

Quellen und Darstellungen

zur

Geschichte Westpreußens.

Herausgegeben

vom

Westpreussischen Geschichtsverein.

11

Studien zur westpreussischen Gütergeschichte. I

+ K 4824 ¹⁵

Danzig.

Kommissionsverlag von A. W. Kafemann, G. m. b. H.

1925.

Geschichte des Gutes Wartsch.

Von

John Muhl
in Danzig.

Danzig 1926.

Zu den „Sattel“-Höfen, welche die Ritter des Deutschen Ordens im Gebiet des Kladaufusses auf der Danziger Höhe anlegten, gehört auch das Gut Wartsch. Die Möglichkeit, dort eine Kornmühle betreiben zu können, mag, wie auch an anderen Orten, entscheidend für die Auswahl des Platzes gewesen sein.

Wartsch liegt etwa 20 Kilometer südwestlich Danzig an der Chaussee Praust—Meisterswalde in einem hübschen, von der Kladau durchflossenen und von der Stangenwalder Forst — Belauf Mallenthin — umgebenen Tal.

1308—1466.

In pommerellischer Zeit wird der Ort nicht erwähnt. Als der deutsche Ritterorden 1308 nach Danzig kam, richtete er für das Danziger Gebiet eine Komturei ein. Dem Danziger Komtur waren untergeordnet der Vogt zu Lauenburg, der Fischmeister zu Puhig, der Waldmeister, der seinen Sitz meist in Richthof—Sulmin hatte, der Pfleger zu Bütow — bis 1419 — und seit 1385 der Pfleger zu Mirchau¹⁾. Wartsch gehörte als Panengut zum Waldamt Sulmin — war also in pommerellischer Zeit als Gut offenbar schon vorhanden —, ebenso wie Bankau, Bölkau, Fidlín, Lappin, Buschkau, Borkau, Ellernitz, Artschau, Grau, Solmkau, Leesen, Lissau, Löblau, Pempau, Rambau und Prangschin, Woy nau, Bartlin, Dommachau, Salau und Straschin.

Waldmeister in Danzig bzw. Sulmin waren²⁾:

| | |
|--------------------------------------|-------------------------------|
| Heinrich v. Elrebach 1359 | Gottfried Iving 1393 |
| Wilhelm Landerer 1364—1367 | Bohemund Brendel 1397—1398 |
| Johann v. Lümpling 1365 | Johann v. Dittenhofen 1392, |
| Heinrich v. Bollendorf 1369 | 1402—1404 |
| Dietrich v. Laubheim 1370—1372 | Jordan v. Wyen 1412—1413 |
| und 1376 | Weßel v. Vladicheim 1422 |
| Volprecht v. Dernbach 1373—1376 | Wilhelm Weiß v. Feuerbach |
| Heidenreich v. Plettenberg 1377—1379 | 1424—1425 |
| Christian v. Bastweiler | Johann v. Elrebach 1428 |
| (Kirsten Bobiszwill) 1380—1381 | Heinrich v. Milen 1433 |
| Johann v. Tschwitz 1389 u. 1421 | Hermann Hug v. Heiligenberg |
| Hans Leschwin 1389 | 1436—1438 |
| Heinrich Brendel 1391 | Heinrich Pfefferkorn 1445 |
| Jakob v. Reinach 1393 | Heinrich Hardefust 1446—1447. |

¹⁾ Weber, S. 345 und Töppen, histor. comp. G. S. 288 ff.

²⁾ v. Mülverstedt in J.W.G. 24, S. 1 und Voigt, Der Deutsche Ritterorden.

Im Sulminischen Gebiet oder dem Danziger Waldamt gab es drei Ordenshöfe, Sulmin, auch Rechthof genannt, wo Recht gesprochen wurde, Zipplau, das etwa im Jahre 1428 als Ordenshof einging und Wartsch, das sich mit Sicherheit seit 1416 als Ordensbesitz nachweisen läßt¹⁾.

Im 14. Jahrhundert und am Anfang des 15. Jahrhunderts unter der Ordensherrschaft befand sich Wartsch in Privatbesitz. Am 15. Mai 1350 bezeugt Heinrich v. Rechter, Komtur von Danzig, daß die ehrbaren Männer, die Gebrüder Michael von Warß und Jesko und Nikolaus von Warß, diese beiden Landrichter, die Hälfte von Wartsch, die ihnen gehörte, verkauft haben an Lekaute von Swintsch, seine Brüder und Erben und zwar Michael ein Achtel, Jesko ebensoviel und Nikolaus ein Viertel²⁾. Die andere Hälfte von Wartsch war im Jahre 1380 erledigtes Leben und wurde daher vom Orden neu vergeben. Siegfried Walpod von Bassenheim, der Danziger Komtur, verlieh in diesem Jahre am St.-Martinstage zu Danzig dem getreuen Herrmann Tranckot das Gut Wartsch mit 26 Hufen zu kulmischem Recht zu besitzen und zu besetzen; 4 Hufen sollte er frei haben, von den anderen 22 Hufen sollte er jährlich 1 Mark preußisch und 2 Hühner zinsen, $\frac{1}{2}$ Firdung Bischofsgeld zahlen und einen Realdecem dem Pfarrer; auch das Recht eine Kornmühle, binnen Dorfes gelegen, zu haben, verlieh ihm der Orden³⁾, die mit der Baustätte $\frac{1}{4}$ Morgen einnehmen und jährlich 2 Mark preußisch Zins zahlen sollte, aber mit freier Fischerei im Mühlenteiche mit kleinen Netzen für seinen Fisch.

Um das Jahr 1400 etwa dürfte der Ordenshof Wartsch angelegt worden sein und zwar vermutlich auf der Hälfte von Wartsch, die 1350 Lekaute von Swintsch erworben hatte und die vor 1400 als erledigtes Leben dem Orden anheimgefallen sein mag. Denn im Jahre 1400 werden unter den 60 Ritterdiensten die im Danziger Gebiet „gen Solmyn gehören“ nur noch „halb Wartsch“ mit einem Dienst aufgezählt. Und zur selben Zeit zinsete „halb Wartsch“ Schweine und Kuhgeld zum Sulminerhof⁴⁾, und von jeglicher Hufe 1 Mark Zins und 2 Hühner, die Mühle 2 Mark, der Krekem — also der Krug — 1 Mark und 2 Hühner. Da nur die Hälfte von Wartsch bei diesen Anlässen erwähnt wird, darf man wohl folgern, daß etwa zu dieser Zeit die andere Hälfte von Wartsch vom Orden in eigene Bewirtschaftung genommen worden ist. Der Orden hatte sich ja die Leitung der Landwirtschaft in seinen Gebieten durch Anlage von Ordenshöfen als landwirtschaftlichen Musterbetrieben angelegen sein lassen. Gleichzeitig hatten die Vorstände dieser Ordenshöfe für die Einziehung der Zinsgefälle und Naturallieferung der umliegenden Rittergüter und Bauerndörfer Sorge zu tragen. Im Danziger Gebiet ist für diesen Zweck seit 1396 der Hof Zipplau nachweisbar⁵⁾, während der Ordenshof Wartsch mit seinem Viehbestand und sonstigem Inventar erst 1416 genannt ist. Solchen Höfen war meist ein Ordensbruder vorgelegt, der

¹⁾ Weber, S. 345.

²⁾ 300, 4, 142, S. 45 und 300, 81, Nr. 1, S. 43.

³⁾ 300, 4, 142, S. 45 und 300, 81, Nr. 1, S. 55.

⁴⁾ 300, 81, Nr. 1, S. 189 und 204—257.

⁵⁾ Ziesemer, Gr. Amterbuch S. 688.

im Namen des Danziger Komturs, unterstützt von einem Hofmeister, einer Anzahl Wilinge (= Freien), Gesinde und scharwerkspflichtigen Gärtnern (Untertanen = Kättern) die Bewirtschaftung der Hofländereien und des dazugehörigen Waldes, sowie die Fischerei leitete und beaufsichtigte. Diese den Höfen vorstehenden Ordensbrüder hießen in Sulmin Waldmeister, in Mirchau, Zipplau und Wartsch Amtmänner, in Mirchau mitunter auch Pfleger, abgesehen von einem 1381 erwähnten Waldmeister Gernold Mönch.

Über Ausgaben und Einnahmen wurde auf diesen Ordenshöfen eine Rechnung geführt, die zur Komturei Danzig gegeben, von dem abgehenden Komtur seinem Amtsnachfolger hinterlassen wurde. Im großen Amterbuch des Haupthauses Marienburg sind diese Einnahmen und Ausgaben, der Viehbestand und sonstige Inventarien des Komtureibezirks Danzig verbucht und uns überliefert worden.

Die zweite 1380 an Hermann Franckot verliehene Hälfte von Wartsch scheint mindestens bis 1417 im Eigentum dieser Familie gewesen zu sein. 1404 und auch 1417 schuldete Albrecht von Wartsch für aus den Beständen des Ordens bezogene Laken (Tuche) je 6 Mark nach dem Rechnungsbuch der Großschäfferei Marienburg⁸⁾ und 1409 zahlte der Trefler, als er sich in Begleitung des Hofmeisters Ulrich v. Jungingen auf einer Bereisung der Ordenslande im Ordenschloß Sobbowiß befand, an Caspar von Wartsch 10 Mark Unterstützung, wie bei derselben Gelegenheit ähnliche Unterstützungen erhielten Gabriel v. Ruffoschin, Nielas von Schwintsch und Stephan von Wonnau⁹⁾. Da nach dieser Zeit ein Besitzer von Wartsch unter der Herrschaft des Ordens nicht mehr in den Ordensbüchern erwähnt wird, kann man wohl folgern, daß etwa um 1417 auch die andere Hälfte von Wartsch vom Orden in eigene Bewirtschaftung genommen worden ist.

Inventar des Ordenshofes.

Die Inventare von Wartsch werden in den Danziger Komtureirechnungen seit 1416, also etwa zur selben Zeit aufgeführt¹⁰⁾. In diesem Jahre befanden sich in Wartsch 4 Wagenpferde, 5 Briespostpferde, 66 Stück Rindvieh, jung und alt, 255 Schafe, 1 Last und 12 Scheffel Hafer, 4 Flicken (Stücke) Fleisch, 3 Kessel, 2 Grapen, 1 Kof, 10 Hasengarne, 2 Rehgarne, 7 Eberspieße — zur Jagd also — 1 Bett und 5 Rodehacken.

1418 waren vorhanden: 37 Pflugpferde, 19 Stück Rindvieh, 1½ Schock Schweine, 10 Scheffel Erbsen und 8 Scheffel Roggen.

1420 an Pferden 26 Pflugpferde, 1 Reitpferd des Danziger Komturs, 25 Rindvieh und 28 Kälber, „die heuer zur Felde gegangen“, 1 Schock Schweine, 20 Schafe und 13 Ziegen, ferner ein Braukessel, offenbar für den in Wartsch eingerichteten Brauereibetrieb, 1 Federbett, 2 Tischtücher, 1 Handtuch und 300 minus 20 Schafkäse, sowie 26 andere Käse.

⁸⁾ Sattler, Handelsrechnungen, S. 27, 88.

⁹⁾ Joachim, Treflerbuch S. 552.

¹⁰⁾ Ziesemer, Gr. Amterbuch, S. 694.

1421 werden aufgeführt: 27 Pflugpferde und 1 heurig Fohlen, 24 Kühe, 2 Bullen, 12 überjährige Kälber, 1 Schock minus 5 Schweine und 12 Ferkel, 2 Böcke und 10 Ziegen und 1422 an Rindvieh 42 jung und alt, 27 Pferde und 4 Fohlen, 3 Mandel Schweine. (Mirchau hatte ähnlichen, etwas geringeren Bestand.)

Erst im Jahre 1428 wird dann wieder das Inventar zu Wartsch erwähnt und zwar: 14 ziehende Kobbeln, 28 Mönchspferde (Wallache), 2 Hengstchen, 2 Ochsen, 3 Bullen, 6 Kälber, 15 Kühe, 1 Schock und 5 Schweine und 30 Ziegen.

Im Jahre 1434 wurden dem Amtsnachfolger in Wartsch übergeben: 12 Paar Pflugschare, 12 Paar Seche, 4 eiserne Pflüge, 2 Hogschare (aus Holz), 2 eiserne Eggen, 2 Holzachsen, 1 Milchkessel, 1 Grapen, 1 Schock Kühe, 13 Kälber, 1 Schock ohne 3 Pferde, 1 Hopsferd, 4 Schock Schweine, 600 Schafe jung und alt.

Im Jahre 1434 ist das Wartscher Inventar zum letzten Mal aufgeführt. Im großen Zinsbuch ist im Jahre 1437 der „Hof“ Wartsch mit 4 Pflügen aufgeführt¹¹⁾.

Aus dieser Zeit haben wir noch 2 Ereignisse, die Wartsch betreffend uns überliefert sind. Am 28. November 1411 fand in Wartsch ein außerordentlicher Gerichtstag des Landgerichts des Danziger Gebiets statt¹²⁾. Zwischen Hans von Regin und der Witwe des Marquard von Regin kam vor dem Gericht bei dieser Gelegenheit ein Vergleich zustande dahin, daß Hans von Regin schuldig sei — vielleicht als Abfindung wegen der Gutsanteile des Marquard — Marquards Weib und seinen Erben 100 Mark weniger 6 Mark zu zahlen und zwar sollte Hans von Regin und seine Erben alle Jahr auf Weihnachten 15 Mark geben solange bis daß die ganze Schuld bezahlt sein würde.

Bernhardt von Urtschau wurde angeklagt, weil er Peter von Gatsch einen Pflug fortgenommen und ihm bei dem Streit um den Pflug ein Bein abgehauen hatte. Weiter klagte ein Bauer von Banin über Mathis, daß er ihm auf freier Landstraße seinen Bruder erschlagen habe. Es war dies schon die dritte Vorladung des Mathis und da er sich dennoch nicht gestellt hatte, erklärte ihn das Gericht in des Landes Acht. Ein gewisser Mykusch, der Herrn Malte von Elnisch (Ellernitz) erschlagen hatte, dreimal vor Gericht geladen war, aber sich nicht gestellt hatte, wurde gleichfalls in des Landes Acht getan.

Die zweite Nachricht aus dieser Zeit geht die Wartscher Mühle an¹³⁾. Der Komtur von Danzig Conrad von Baldersheim verlieh und gab am 28. August 1425 dem ehrlichen Hans Krig die Mühle zu Wartsch nebst 2 Hufen Ackerland zu kulmischem Recht und zwar 1 Hufe scharwerksfrei. Der Mühlen- teich blieb der Herrschaft — also dem Ordenshof — zum Fischefang vorbehalten. Krig hatte 3 Mark und 8 Scot jährlich Zins zu zahlen und 4 Hühner zu liefern, auch den Bedarf des Hofes Wartsch frei zu mahlen. Mühle und Mühlen- teich waren also zu dieser Zeit schon vorhanden.

11) Königsberg, Ordensfoliant 131, S. 328.

12) Berfling, Wachstafeln in J.W.G. 11, D. 84, S. 25.

13) 300, 81, Nr. 1, S. 282.

Im Gegensatz zu anderen Ordenssitzen, denen vor allem strategische Bedeutung beizumessen war, wie Grebin, Sobbowitz, Bütow, Berent und andern, ist Wartsch kein Waffenplatz des Ordens, keine verteidigungsfähige Burg gewesen, sondern lediglich ein „Sattelhof“, eine Art Vieh- und Wirtschaftshof, der die Komtureiburg Danzig mit Schlachtvieh und Pferden, mit Getreide und Holz zu versehen und daneben von den anliegenden Gütern und Dörfern die Gefälle einzuziehen hatte und schließlich der Sammelplatz der zur Heeresfolge verpflichteten Lehnritter, der „erbaren Leute“. Die Folge dieser geringen Bedeutung von Wartsch war, daß weder wichtige Amtshandlungen der Danziger Komture, noch — mit wenigen Ausnahmen — Besuche der Hochmeister in Wartsch nachweisbar waren.

Der Hochmeister Paul von Ruzdorf hat einige Male allein oder zusammen mit Niclos Postter, dem Danziger Komtur, in Wartsch gewohnt. Am 25. April 1428 schreibt er von dort an die Stadt Lübeck und bittet für den Bürger von Danzig, Schiffer Stolze um freies Geleit für Schiff und Ladung zur Fahrt nach Preußen. In einem Schreiben vom 22. Juni 1432 aus Wartsch an dieselbe Stadt vertritt der Hochmeister eine Klage verschiedener Danziger Bürger über Lübecker und Wismarer Vitalienbrüder, die ihnen bei Balga fünf Schiffe mit Gewalt weggenommen und nach Travemünde gebracht hätten. Die Lübecker Bürger Ludeke Westede, Arnd Korf und Wilhelm von der Molen hätten Schiffe und Ladungen angekauft und nach Lübeck gebracht.

Gelegentlich eines Aufenthaltes im September 1439 verließ der Hochmeister einen Teil des Gutes Piehgendorf zu polnischem Recht an Jakob Czani, der übrigens schon im Jahre 1445 diesen Anteil zusammen mit denen des Mathis von Schönfeld (Rüdiger von Ubeck hatte 1358 zwanzig Hufen in Schönfeld verliehen erhalten)¹⁴⁾, im Ganzen 36 Garten zu je 10 Morgen an das Spital von St. Elisabeth zu Danzig verkaufte. Hochmeister Conrad von Erlichhausen bestätigte am 14. Juni 1445 zu Danzig diesen Kauf.

Weiter verließ Paul von Ruzdorf am 12. September 1439 in Wartsch dem Danziger Bürger Bertold Burhamer das Dörfchen Sulmin — offenbar neben dem Ordenshof Rechthof bestehend — „zu seinem Leben“¹⁵⁾.

Auch der Hochmeister Konrad von Erlichhausen hat einige Male in Wartsch sich aufgehalten. Im September 1443 schrieb er von dort an die Ratssendeboten der Hansestädte, die in Rostock versammelt waren und erwiderte ihnen auf ihre Bitte um Vermittelung in dem Streit mit der Stadt Kolberg. Und am 28. Juli 1449 schrieb er von Wartsch an die livländischen Städte Riga, Dorpat und Reval wegen der Verteilung der von Flandern zu zahlenden Geldentschädigung und forderte sie zur Einsendung der Schadensverzeichnisse nach Lübeck auf.

Wohl der letzte Besuch eines Hochmeisters ist der von Ludwig von Erlichhausen im Januar 1451 in Wartsch gewesen, der durch ein Schreiben an Lübeck, in Wartsch am 22. Januar dieses Jahres gefertigt, nachweisbar ist¹⁶⁾.

¹⁴⁾ 300, 81, Nr. 1 und Original im Gutsarchiv zu Schönfeldt.

¹⁵⁾ Staatsarchiv Königsberg, Handfestenbuch 97 a, fol. 70 und 97 b fol. 147.

¹⁶⁾ Hanfisches Urkundenbuch VI, S. 411, 578, VIII pro 1451. Hanserezeffe Bd. III, S. 33, 34, 416.

In die Jahre zwischen 1428 und 1434 fällt eine Maßnahme des Ordens, die für den Hof Wartsch und 2 weitere Ortschaften der Danziger Höhe, insbesondere das Dorf Zippau von großer Bedeutung war. Wie schon oben erwähnt, ist auch Zippau einst ein Ordenshof gewesen. Auch seine Inventare sind uns für die Jahre 1396 bis 1428 erhalten. Es waren 1396 vorhanden an Vieh: 23 Kobbeln, also Zuchtstuten und 13 jährige Fohlen, 22 Pflugpferde, 68 Haupt Rindvieh, 2 Schock und 14 Schweine, im Jahre 1407 unter anderem: 2 Reitpferde, 28 alte Kobbeln, 6 zweijährige Kobbeln, 7 Hengste, 7 Wallache 51 Rindvieh, 400 Schafe, 1½ Schock und 6 Schweine und 11 Mastschweine; in den Jahren 1413 und 1416 sind es gar 64 Pferde, 70 Rindvieh, 230 Schafe, 3 Schock und 10 Schweine. Im Jahre 1418 werden aufgeführt 34 Pflugpferde, 10 Fohlen außer den Zuchtkobbeln, 53 Melkkühe, 42 trocken stehende Kühe, 53 Ochsen zur Mast für die Küche der Danziger Burg, 83 Melkschafe, 100 andere Schafe, 1½ Schock alte Schweine; 1420 sind 108 Rindvieh, 350 Schafe, 2 Schock Schweine und 78 Pferde vorhanden, ein Jahr später 528 Schafe, 59 Pferde, 106 Schweine und 1422 gar 550 Schafe, 104 Rindvieh, 70 Pferde, 140 Schweine. Im Jahre 1428 ist das Inventar von Zippau zum letzten Mal erwähnt und zwar 18 ziehende Kobbeln, 14 Fohlen von 2 Jahren, 8 Wagenpferde, 15 Saugfohlen, 3 Bullen, 61 Kühe, 225 Schafe, 78 Schweine. Gegen das Jahr 1422 ist bereits ein beträchtlicher Rückgang des Inventars zu bemerken und im Jahre 1434 ist der Hof Zippau in den Danziger Komturei-abrechnungen verschwunden und nur noch der Hof Wartsch vorhanden¹⁷⁾.

Was in der Zeit zwischen 1428 und 1434 mit Zippau bzw. Wartsch vorgegangen war, erfahren wir aus Urkunden der Jahre 1506/1507 und 1508, die sich mit der Untersuchung der Eigentums- und Größenverhältnisse von Wartsch beschäftigen¹⁸⁾. Die Urkunden besagen, daß zur Ordenszeit die Güter Mallenczin und Weslin — 1409 wird Niclos von Mallenczin erwähnt — zum Sattelhofe Wartsch gehört und vergeben gewesen seien. In Mallenczin und Weslin hätten gefessen zwei Zwillingsbrüder Balziwoden und noch 3 Pächter, nämlich Jakusch, Pusch und Sich. Die Brüder Balziwoden hätten dann im Streit einen Nachbarn erschlagen und da sie die Tat nicht mit der ihnen auferlegten Geldstrafe hätten sühnen können, so hätten sie ihr Besitztum dem Komtur von Danzig überlassen. Darauf habe der Orden die 3 andern Pächter ausgekauft und Malenczin ganz dem Hofe Wartsch zugesügt; zugleich auch mit dem Anteil des Getöteten (wohl Weslin). Der Orden habe das Dorf und Gut Mallenczin vergehen (eingehen) lassen, darum weil es beim Hause Wartsch gelegen war, mit Wiesen und Weiden zu des Hauses Notdurft und sonderlich zu einer Stut (Gestüt), die der Orden zu Zippau bei dem Hofe hatte, den er vergehen ließ, da er kriegte das Gut Malenczin zum Hofe Wartsch. Und legte da wieder an das Dorf Zippau auf der Hoffstätte, da der (Ordens-) Hof Zippau gelegen hatte. Und welcher Gebauer von Malenczin gen Zippau ziehen wollte, dem wurde das vergönnt. Der das nicht wollte,

¹⁷⁾ Ziefemer, Gr. Amterbuch, S. 688—707.

¹⁸⁾ 300, II. 79, 58, 60, 63—64; 300, 4, Nr. 142, S. 57; 300 S. f. 21. 5 S. 802.

mochte ziehen, wohin ihm bequem war. Auch blieben manche bei dem Hause Wartsch als Gärtner (scharwerkspflichtige Kätner) und der Schulze von Mallenczin zog von dannen gen Prangow (Prangenu) auf das Schulzenamt, das er kaufte und wo er Schulze wurde¹⁹⁾. Seitdem besteht das Dorf Zipplau, das im großen Zinsbuch des Ordens²⁰⁾ im Jahre 1437 bereits als Dorf Erwähnung findet, das von seinen 19 Hufen je 3 Mark zinst, während noch 1400 neben dem Ordenshof vier zinsende Gärtner vorhanden waren.

Aus dieser Vereinigung Mallenthins mit Wartsch und der Verlegung des Zipplauer G e s t ü t s dorthin ist die beträchtliche Zunahme des lebenden Inventars von Wartsch im Jahre 1434 im Gegensatz zu den Inventaren früherer Jahre wohl zu erklären. Der Orden wollte also offenbar ein G e s t ü t auch auf der Danziger Höhe anlegen, zumal in der Niederung das große Gestüt der Vogtei Grebin unfern von Zipplau lag²¹⁾. Wegen des Fehlens guter Niederrungswiesen wird dieses Höhengestüt jedoch wohl kaum günstige Ergebnisse erzielt haben. Besondere Erwähnung hat es nie gefunden.

Daß die Danziger Komture im Ordenshofe Wartsch des öftern nach dem Rechten gesehen haben werden, ist ja selbstverständlich. Nachweisbar ist mit Ausnahme von Postter ihre Anwesenheit nicht. Abgesehen von dem Aufenthalt des Komturs Postter in Wartsch beim oben erwähnten Besuche des Hochmeisters Paul von Ruzdorf am 12. September 1439 ist er noch einige Male dort nachzuweisen gewesen²²⁾. Am 31. März 1442 berichtet Nikolaus Postter dem Hochmeister von Wartsch aus, daß er die „erbaren Leute“ des Sulminer Gebiets nach Wartsch berufen, ihnen die Privilegien vorgelesen und sie gutwillig gefunden habe. Weiter meldet er in Sachen des Pfundzolles, den der Hochmeister von der Stadt Danzig verlangte, daß der Danziger Rat den Trägern verboten habe, irgend welche Ware auf- noch abzutragen und daß infolgedessen alle Schiffe still dalägen.

Und 10 Jahre später, als die Unzufriedenheit der westpreußischen Stände gegen die Ordensregierung schon bedenkliche Formen angenommen hatte, schreibt derselbe Komtur unter dem 10. September 1452 dem Hochmeister von Wartsch aus, daß auf der letzten Tagfahrt der Stände zu Marienwerder die Ritterschaft erklärt habe, sie habe nicht die Mittel zu einer Botschaft an den Kaiser, daß aber die Städte sie beruhigt und versprochen hätten, das nötige Geld vorzuschließen. Dennoch würden wohl mehrere Bessergesinnte im Bunde es gern sehen, wenn diese Botschaft an den Kaiser verhindert und durch eine Tagfahrt der Friede im Lande wiederhergestellt würde.

Von der Ritterschaft hätten Nickel von Straschin, Steffan von Schapelke, Nickel von Crissow und Jenchen von Schönwalde die versprochene Friedeerklärung ihm, dem Komtur nicht abgegeben.

¹⁹⁾ 300, II. 79, 83 und 84; 300, 4, Nr. 142, S. 57; 300 S. f. II. 5 S. 802.

²⁰⁾ Königsberg, Ordensfoliant 131, S. 328.

²¹⁾ Muhl, Geschichte d. Rittergutes Herrngrebin I. M.W.G. 22, Nr. 2, 239. 1923.

²²⁾ Töppen, Ständeakten Bd. II, S. 423—424 und Bd. III, S. 450.

Der Anschluß der westpreussischen Städte und Stände an den König von Polen und ihr Aufstand gegen den Orden ließ sich nicht mehr aufhalten. Auch die Stadt Danzig schloß sich dem westpreussischen Bunde an, erhob aber bei der Krone Polens gegen Zusicherung ihrer militärischen Hilfe Anspruch auf das ganze Gebiet der Komturei Danzig. Bei der Huldigung ihrer Gesandten vor dem polnischen Könige in Elbing am 16. Juni 1454 erreichte die Stadt ein Privileg, das in der Hauptsache ihren Forderungen gerecht wurde.

König Casimir schenkte danach der rechten Stadt Danzig Gefälle und Gebiet der Altstadt, der Jungstadt, des Hakelwerks, das Gebiet des Ordens in Danzig, die Nehrung, das Stüblausche Werder (Danziger Niederung), die Dörfer auf der Danziger Höhe nebst dem Hofe Wartsch mit der Gerichtsbarkeit und allen grundherrlichen Rechten, auch Jagd und Fischerei, ausgenommen die Jagd auf der Nehrung, die sich der König selbst vorbehielt^{22a)}.)

Die im Privileg gemeinten Dörfer auf der Danziger Höhe waren Zipplau, Praust, Gischkau, Kemnade, Kowall, Löblau, Müggau, Wonneberg, Ohra, Guteherberge, Petershagen und Schidliß, die zum Ordenshof Wartsch scharwerkspflichtig waren²³⁾.

In der Geschichte des 13 jährigen Krieges von 1454—1466, der dem Orden das Land Westpreußen kostete, ist Wartsch, wie es bei dem Fehlen jeder strategischen Bedeutung erklärlich ist, nirgends erwähnt. Gegen Ende des Krieges war Danzig jedenfalls im Besitze von Wartsch und der ganzen Höhe²⁴⁾.

Da die Stadt Danzig alsbald nach Ausbruch des Krieges alles daran gesetzt hatte, um die in der Nachbarschaft belegenen Ordensburgen wie Grebin, Dirschau, Sobbowitz, Puhlig in ihre Hand zu bekommen²⁵⁾, ist erst recht nicht zu bezweifeln, daß sie sich ebenso unverzüglich in den Besitz der unbefestigten Ordenshöfe wie Stutthof, Rechthof, Wartsch und Mirchau gesetzt hat.

Am 19. Juni 1457 bestellte die Stadt den Ratshauptmann Otto Brambeke ausdrücklich zum Verwalter des Danziger, Grebiner, Dirschauer und Mirchauer Gebiets²⁶⁾. Zum Danziger Ordensgebiet gehörte auch Wartsch. Tatsächlich hören wir gegen Ende des Krieges, nämlich im Jahre 1462, daß die Stadt in den Ordenshof Wartsch einen Hofmeister eingesetzt hatte. Dieser Hofmeister Jakob berichtete damals an den Rat der Stadt in einer Lauenburger Streitsache²⁷⁾.

1466—1760.

Nach Beendigung des Krieges trat Danzig auch formell in den Besitz der ihm vom König von Polen seit 1454 zugesprochenen Länderellen, unter ihnen das alte Ordenswaldamt auf der sogenannten Danziger Höhe (1505 beställigte

^{22 a)} Foltz, S. 62; Curdie, S. 149 und 187 ff.; Töppen, Ständeakten Bd. IV, S. 426 ff.; Simson IV, S. 106 und St. U. D. 39, 300, U. 1, 7.

²³⁾ Töppen, histor. comp. Geogr. S. 230, 299.

²⁴⁾ Runau, Historie des 13 jährigen Krieges, Wittenberg 1582.

²⁵⁾ Vgl. Geschichte der Domäne Sobbowitz in Quellen 11,1, S. 25 ff.

²⁶⁾ Hirsch in J. W. G., S. 112.

²⁷⁾ 300, 59, Nr. 7, S. 52.

König Alexander dem Rat dieses Privileg²⁸⁾. Der Rat belieh die Bauern im Besitz ihres Landes; den Hof Wartsch ließ er zunächst verwalten, sodann verpachtete er ihn. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde die Pachtzeit durch eine mehrere Jahrzehnte währende Verwaltung wieder unterbrochen.

Bis zum Jahre 1482 dauerte zunächst die Verwaltung. In diesem Jahre verpachtete der Rat von Danzig den Hof Wartsch mit Mallenczin an den Schöffen Jacob von Frechten für eine Schuld von 1000 geringer Mark, ausgenommen den Hegewald, sowie etwaige Erz- und Kalkgruben auf 20 Jahre, damit er dort ein Dorf mit 24 Höfen anlege. Tatsächlich scheint es aber zu dieser Zeit noch nicht zu einer Dorfsiedlung gekommen zu sein²⁹⁾.

Diese Verpachtung von Wartsch durch den Rat der Stadt hing mit den Maßnahmen zusammen, die der Rat ergreifen mußte, um seine im 13 jährigen Kriege aufgenommenen Schulden zu tilgen. Die etwa 20 Millionen Goldmark nach heutiger Währung betragende Kriegsschuld stand in einem völligen Mißverhältnis zu den Einnahmen und Ausgaben der Stadt. Zur Tilgung der Schulden schritt man dazu, einen großen Teil der städtischen Einkünfte und Nutzungen zu verpfänden und zu verpachten. So erfolgte auch die Verpachtung von Wartsch mit Mallenthin auf die Dauer von 20 Jahren³⁰⁾ an Jacob von Frechten, der auch zu den Gläubigern der Stadt gehörte. Nach dem Vertrag, der uns erhalten ist³¹⁾, verpachtete der Rat dem „Ersamen Jacob von Frechten, Schöppen der Stadt, das Gut Wartsch in allen Grenzen und Gerechtsamen, die Strafengerichte ausgenommen, mit Wäldern, Mühle und Mühlendämmen, ausgenommen den Hegewald“, der bei der Stadt bleiben sollte, auf 20 Jahre, also bis 1503 mit allen Zubehörungen und Mallenczin und der Jagd „gegen die 1000 Mark preußisch geringe, als wir von ihm nach dem Brief erhalten haben“. Auch soll er in das genannte Gut „ein Dorf legen mit 24 Höfen nach seinem Willen und Willen, den Hegewald soll er bewachen lassen. Erzgruben und Kalkgruben sich enthalten und das Gut nach 20 Jahren an die Stadt zurückgeben“.

Jacob von Frechten, der schon 1480 als Schöffe genannt ist³²⁾, war in zweiter Ehe mit einer Tochter Liedemann Gieses verheiratet³³⁾. Diese Tochter hieß Margarete, sie hatte Frechten am 28. Januar 1476 geheiratet und starb schon am 20. Dezember 1483. Jacob von Frechten starb ebenfalls schon 1484, hat also nur gerade ein Jahr noch in der Pacht des Gutes gelebt³⁴⁾. Sein Schwager Liedemann Giese, der seit 1473 Schöffe war und 1485 Ratsherr wurde, scheint in den Pachtvertrag Frechtens mit dem Räte der Stadt Danzig über Wartsch eingetreten zu sein. Denn in einer Urkunde, die am 1. Mai 1506 vor dem gehegten Dinge von Praust auf dem Hofe zu Wartsch

²⁸⁾ Folz, a. a. O., S. 187.

²⁹⁾ Folz, a. a. O., S. 290.

³⁰⁾ 300, 12, Nr. 485, S. 102.

³¹⁾ 300, 12, Nr. 738.

³²⁾ 300, 12, Nr. 485, S. 102.

³³⁾ 300, 12, Nr. 485, S. 102.

³⁴⁾ Hirsch, Genal. 300 H. f. B. 6, 31 a und b.

tage n d zustande kam²⁵⁾, bezeugte und beschwor Stille Lorenz von Groß Kleschkau, daß er und sein Vater auf dem Felde zu Mallentin gepflügt und gesät und gezinsset haben Jacob von Frechten und Tiedemann Giese, so lange sie denken können und niemandem anders. Die Verhandlungen beschäftigten sich mit der Aufklärung der Vergangenheit von Wartsch und Mallenthin und der Zugehörigkeit Mallenthins zum ehemaligen Ordenshof Wartsch. Daraus, daß Tiedemann Giese in diesem Zusammenhange nach Jacob von Frechten genannt ist, kann man wohl bedenkenfrei folgern, daß Giese in den Pachtvertrag seines Schwagers eingetreten und Wartsch mit „Zubehörungen“ bis 1503 — solange lief ja der Vertrag — inne gehabt hat. Giese starb am 23. Oktober 1505.

Der dritte Pächter von Wartsch scheint — und zwar 30 Jahre lang — Maß Hippoppe gewesen zu sein. Der Pachtvertrag mit ihm ist uns nicht erhalten; nur die Rückgabeverhandlung nach Beendigung der Pacht und Ablauf der Pachtzeit²⁶⁾. Im Jahre 1533 fuhren der Bürgermeister Eduard Niederhoff, der Ratsherr Peter Behm und andere beamtete Personen nach Wartsch, um Maß Hippoppe den Hof abzunehmen. Hippoppe gab die Pachtung an die Stadt mit Pferden und Vieh zurück. Das Inventar wurde dem Pächter vergütet.

Ein neuer Pächter scheint sich nicht gefunden zu haben und es blieb dem Rat von Danzig nichts anderes übrig, als Wartsch wieder verwalten zu lassen. Der Danziger Bürger Christof Beyer, der jüngere, Sohn des Ratsherrn und bekannten Danziger Chronisten Christof Beyers des Älteren und der Dorothea Herzberg, gestorben 1553²⁷⁾, wurde Verwalter des Gutes.

In den Jahren 1533—1535 wurden durch Martin den Maurer in Wartsch Bauten ausgeführt. Für diese Bauten einschließlich Löhne und Schmiedearbeiten und für in Bospol gekauftes Zimmerholz gab Beyer 2300 Mark aus, so daß am Ende des Jahres 1535 die Ausgaben die Einnahmen um 13 Mark überschritten. Auch in den nächsten Jahren und auch 1540—1541 gestalteten sich die Verhältnisse in der Verwaltung von Wartsch nicht günstiger. Seit dem Jahre 1543 ist eine Kommission, bestehend aus Tiedemann Giese (Sohn des Pächters), Christof Beyer und Heinrich Kleinsfeld nachweisbar²⁸⁾, die entweder gemeinsam oder durch einen von ihnen die Verwaltung des Gutes führte. Nach einer Rechenschaft (Abrechnung) des Heinrich Kleinsfeld über das Jahr 1543 betrug der an Johann Stutte in der Kämmerei abgelieferte Überschuß aus dem Gut 51 Mark. Einnahmen wurden erzielt aus dem Verkauf von 13 Schöpfen, von 9 Viertel Butter, von 1 Kuh und 1 Ziegenbock, von 1½ Tonne Honig, 2½ Stein kleiner Wolle, den Stein zu 31½ Pfund, von 7 Last Hafer, 8 Last Gerste und 4 Last Roggen.

Im Jahre 1544 gab es in Wartsch den Hofmeister Michel Baron, den Meisterknecht (Vorarbeiter) Jakob Stubbe, die Hofmutter (Wirtin) und

²⁵⁾ 300, II, 79, 58.

²⁶⁾ 300, 4, Nr. 160.

²⁷⁾ Script. r. Pr. V, S. 440 ff.; Löschin, Vgm. pp. S. 12.

²⁸⁾ 300, 4, 135.

4 Mägde Anna, Catharina, Agnete und Margarete, einen Häckelschneider und andere Knechte. Zu dieser Zeit wurde ein Hopfengarten gerodet, desgleichen eine Wiese und ein Acker. Die Scheune erhielt neue Tennen, das Gesindehaus wurde erneuert. Für den Bedarf des Hofes wurden Fleisch, Fische, gesalzen, getrocknet und frisch und verschiedene Getränke gekauft. Im Jahre 1548 wurde der Hofmeister Michel Barny neu gemietet zu 30 gute Mark das Jahr. Drei Viertel Jahreslohn zahlte ihm Heinrich Kleinsfeld. Ein Viertel Jahreslohn der Junker Karl von Geldern, der Christof Beyer und Heinrich Kleinsfeld in der Verwaltung des Gutes ablöste. Am 10. November 1548 erfolgte die Übergabe von Heinrich Kleinsfeld an ihn. Durch Beyer und Kleinsfeld war der Schäfer Andres Albrecht gemietet worden. Er erhielt mit seiner Frau zusammen 25 Mark jährlich und zog mit dem Schäferknecht Peter Tizke von Königsberg her zu. Vielleicht ist damals die Schafzucht energisch in Angriff genommen worden. Auf dem Hofe dienten ferner 1 Gärtner und 7 Knechte, zu 3 bis 6 Mark Lohn jährlich und 1 Junge „um Kost und Kleider“, ferner die Gärtner (Kätner) Andres und Beutke, 1 Kuhhirt und 1 Pferdehirt. An Löhnen wurden 1548 im ganzen 131 Mark und 46 Schilling ausgegeben. Der Hofschmied in Wartsch war Hans Parcham.

Für die vorhandene Brauerei wurde Malz gekauft von Gürgen Zinke, Hopfen und Tonnen und anderes von Paul Hein in Danzig. Weiter entstanden Ausgaben für Fleisch in Höhe von 53 Mark und 43 Schilling, für Fische und 1 Meerschwein, für Fische aus Mariensee, für Nehe, Fische und Angeln, für 1 Tonne flämischer Heringe von Georg Molner, für 70 Schock trockene und nochmals 16 Schock Plöge aus Pröbbernau — das Schock zu 5½ Schillinge — für 1 Faß gesalzene Bressen, ½ Tonne Dorsch, ½ Tonne Stör. Im ganzen wurden 50 Mark und 8 Schillinge für Fische verausgabt.

Beträchtliche Unkosten entstanden unter anderem auch für die Mühle und durch das Abgehen von 11 Pferden, die zwar noch von 2 Schmiedegesellen zur Ader gelassen wurden, aber dennoch „gebrochen“ sind und abgehäutet werden mußten. Ausgegeben wurde ferner für „Kraut und Lot“, für 3 Scheffel Saathaser und nochmals 9 Mark für 1 Last Haser zur Saat, 11 Schillinge für 2 Strügel zu Ostern „auf den Hof“. Angekauft wurden Essig, Butter, „Milchkipsen“, 1 Stein Kleinsalz, 2 Schaffcheren, 4 Glocken für die Schafe, 4 Pflugshare, 2 Räder zu Wagen, ½ Tonne „olte schwedische Butter“, 1 Tonne graues Salz, 1 Tonne Teer und 20 Kapaunen zu je 6 Schilling, für 15 vom Töpfer gemachte Melktöpfe, 1 Tonne Lüneburger Salz, die 2 Mark und 31 Schilling, 1 Tonne graues Salz, die nur 48 Schillinge kostete, 21 Stop Essig, nochmals 20 Melktöpfe, 10 Säcke, 4 Holzbecher, 2 Sensen für 1 Mark und 24 Schillinge, 2 Pfund Talg zur Mühle für Lichte. Der Junker Hans von Saskoschin bezahlte aus dem Wartscher Walde gelieferte Eichen mit Salz.

Nach der Übergabe der Verwaltung an Carl v. Geldern, also im November wurden noch Melkstippel zu den Schafen gekauft, die also wenigstens teilweise gemolken worden sind; 6 neue Säcke, ½ Viertel Senf und 4 Decken für die Knechte. Die Ausgaben betragen im Jahre 1548 zusammen

429 Mark 24 Schillinge 3 Pfennige. „Wegen des Baus“ waren von 1547 Schulden geblieben 100 Mark 50 Schillinge und 4 Pfennige zusammen also 530 Mark 15 Schillinge. Um was für einen Bau es sich handelte, ließ sich nicht ermitteln.

Die Einnahmen setzten sich zusammen aus Verkäufen von Wolle (1 Stein = $31\frac{1}{2}$ Pfund für 7 Schillinge 4 Pfennig), Butter, Honig, Kälber, Schöpfen und Hammel (8 Schöpfen brachten 7 Schillinge 48 Pfennig), frischem Hopfen, Gerste (3 Last = 68 Mark), 2 Kuhhäute zu je 1 Mark an einen Schuhmacher, Hafer (7 Last brachten 95 Mark 5 Pfennig), Roggen (4 Last 98 Mark). An Scharwerksgeldern gingen ein von Muggenhahl 16 Mark, von Wonneberg 16 Mark 30 Schillinge, Müggau 9 Mark, Zigankenberg 14 Mark.

Da die Einnahmen nur 329 Mark 18 Schillinge betragen, schloß das Jahr 1548 mit einem Minus von 200 Mark und 57 Schilling ab³⁹⁾.

Der als Verwalter von Wartsch erwähnte Junker Karl von Geldern war 1548—1559 Hauptmann der Stadt Danzig. Als im Jahre 1548 die Stadt „sich mit etlichen Hauptleuten versehen wollte“, hatte sich auch der „Bastard“ Junker Carl der Ältere von Geldern gemeldet, „der als kaiserlicher Marschall dem König von Frankreich wie auch seinem Vater, dem Herzog von Geldern in Kriegskämpfen gedient hatte“⁴⁰⁾.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam Wartsch in gewisse Beziehungen zu dem vor den Toren Danzigs gelegenen Dorf Schottland. Der Chronist berichtet darüber⁴¹⁾: „Es hat sich aber nachgehens zugetragen, daß von nahe gelegenen Gründen, die keine größere als Dorfgerechtigkeit haben, der Stadt in ihrer bürgerlichen Nahrung großer Eintrag geschehen ist. Solche Gründe sind vornehmlich Schottland, das ebenso wie Hopfenbruch und Stolzenberg zwischen dem Gebiet der Stadt liegt und dem Bischof von Cujavien gehört.“ In Schottland waren insbesondere Leinweber und aus Schottland eingewanderte Seiler und Reißschläger ansässig, die ihrer neuen Heimat „ihren Namen mitgeteilt hatten“ und den Handwerkern der Stadt nicht nur Konkurrenz boten, sondern vor allem auch der Stadt nicht zinsten. In den Jahren 1547 und 1557 hatte der Rat der Stadt beim Bischof mehrfach über die Schottländer vergeblich Klage geführt und gebeten, „solche Leute von dannen zu schaffen“. 1565 beschloßen die Ordnungen, um den aus Schottland der Stadt in ihrer Nahrung entstehenden Schaden abzuwenden, Schottland und andere nahegelegene dem Bischof gehörige Gründe für 40 000 fl. zu kaufen, „zu deren Erlangung für eine solche Summe der König von Polen Hoffnung machte, obwohl der Bischof 80 000 fl. forderte“. Die Hoffnung erfüllte sich nicht. Der Kauf kam nicht zustande.

Im Kriege mit Stefan Bathory 1577 wurde Schottland niedergebrannt, vom Bischof aber bald wieder aufgebaut. Auch in dieser Zeit bemühte sich die Stadt dauernd, Schottland durch Kauf oder Tausch an sich zu bringen, erbot sich auch, es gegen eine gewisse jährliche Pacht „zu arendieren“.

³⁹⁾ 300, 4, 135.

⁴⁰⁾ 300 S. Bb. 20.

⁴¹⁾ Lengnich, Der Stadt Danzig Verfassung und Rechte in Quellen und Darstellungen, S. 190, 375, 561.

Schließlich trug 1579 der Bischof einen Tausch seiner Güter Schottland und Hopsenbruch gegen Wartsch und vier Dörfer auf der Höhe nebst 4000 fl. für sich und 1000 fl. für sein Kapitel an. Damit waren aber Rat und Ordnungen nicht einverstanden und schlugen wieder eine Pacht vor. Auf diese ließ sich wieder der Bischof nicht ein. Wenn man das große Interesse der Stadt Danzig an den bischöflichen Besitzungen vor ihren Toren bedenkt, so kann man daraus, daß die Ordnungen in den vom Bischof vorgeschlagenen Tausch mit Wartsch nicht willigten, ersehen, welchen Wert sie dem Stadtgute auf der Höhe beimasß.

Ob zu dieser Zeit und zwar seit etwa 1550 Wartsch verwaltet wurde oder verpachtet war, läßt sich nicht ermitteln. Bestimmtes erfahren wir erst wieder im Jahre 1580.

In diesem Jahr¹²⁾ pachtete Wartsch der Münzmeister und Wardein der Stadt Danzig Philipp Kliever. Die Kliever waren im 16. und 17. Jahrhundert in Danzig eine hochgeachtete Familie, die durch den jüngeren Philipp, (1580—1623) den berühmten Geographen, auch über die Grenzen Danzig hinaus bekannt geworden ist. Das Geschlecht, aus Bremen stammend, ist wohl im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts nach Danzig gekommen. Dort wurde 1498 Johann Kliever geboren, der 1545 Schöffe war und 1556 starb. Sein Sohn Leonhard (1523—1581) hatte 3 Söhne: Jacob, gestorben 1609, Kaufmann in Danzig; Simon, gestorben 1597, Dr. jur., Kaiserlicher Kammergerichtsadvokat in Speier und Philipp, der 1548 geboren, 1575 als Bürger Sohn das Bürgerrecht auf einen Kaufmann erwarb und dann 1588 Münzmeister und Wardein der Stadt Danzig wurde, mit Anna Kerstens vermählt war und 1610 starb. Seine Söhne waren Daniel, seit 1610 Münzmeister und ebenfalls Pächter von Wartsch und der berühmte Geograph Philipp (geboren 1580, gestorben 1623), von dem ein Kupferstück in der Danziger Stadtbibliothek vorhanden ist, der Begründer der wissenschaftlichen historischen Geographie, der in Leyden lebte, dort geographus academicus an der Universität wurde und 1623 dort auch gestorben ist. Philipp Clüver hat sich auch in seinem Werke *Philippi Cluverii Germaniae antiquae libri tres, Lugduni Batavorum apud Ludovicum Elzevirum anno 1616* mit der Erläuterung des Namens seiner Vaterstadt und ihrer Herkunft beschäftigt¹³⁾.

Der Pachtvertrag Philipp Klüwers (Kliefers) vom 29. März 1580 ist erhalten¹⁴⁾. „Ich, Herr Philipp Klüwer, Mitbürger der Kgl. Stadt Danzig tue hiermit kund und zu wissen, daß von Einem ehrbaren, hochweisen Rat ich den Hof Wartsch für mich, meine Hausfrau und Erben um einen gebürlichen Zins auf 15 Jahre nacheinander folgend in Miete genommen habe, für 200 Mark preußisch, 20 Groschen, für das erste Zinsjahr, fällig zu Weihnachten 1580 und so weiter alle 15 Jahre. Wenn ich aber in Erlegung des jährlichen Zinses

¹²⁾ 300, 4, Nr. 135.

¹³⁾ Löschin, *Bgm.* pp. S. 27; *Allgem. Deutsche Biographie*, Bd. IV, S. 353; 300, 42, Nr. 21, S. 77 b; 300, 25, Nr. 1, Vossberg, *Münzgeschichte der Stadt Danzig*, S. 39; 300, 27, Nr. 3, S. 32; Nr. 5 S. 6; 300 II, 18, 43; 300, 43, Nr. 37, Bl. 217 ff.; Nr. 47, Bl. 80.

¹⁴⁾ 300, 4, 135.

säumige, soll ein erbarer Rat an die Miete nicht gebunden sein. Ferner will ich die Gebäude bei dem Hof auf eigene Unkosten bessern und unterhalten und sollte ich zu meiner Notdurft in dem Hofe mehr bauen, so soll nach Ausgang der 15 Jahre mir einige Erstattung meiner Unkosten bleiben. Im Falle ich aber innerhalb 6 Jahre mit Tode abginge, soll meiner Hausfrau und Erben alles abgeschätzt und ersetzt werden und sie soll halbjährlich kündigen dürfen und der Rat muß das annehmen. Ich soll aber haben Acker, M ü h l e, Teiche, B r a u h a u s und Wiesen so jezo bei dem Hofe sind. Der Rat soll mir dazu 4 Dörfer der Stadt zum Scharwerk lassen, nämlich Juschkau (Wischkau), Kowal, Löblau und Zipplau, desgleichen die Gärtner in Petershagen und Hoppenbruch. Lagerholz zu des Hofes Notdurft darf ich gebrauchen. Ich soll auf den Wald passen, aber die Jagd will sich der Rat vorbehalten."

In diese Pachtzeit Klüwers fällt ein Ereignis, das auf die damaligen kulturellen Verhältnisse auf der Danziger Höhe kein gutes Licht wirft. Am 23. August 1591 beschwerte sich der Danziger Rat beim pommerellischen Woiwoden über eine große Gewalttat Peters von Damerau auf Woy nau, auch zu Gr. Kleschkau erbgeseßen, die er auf Wartischer Grund und Boden begangen hatte und derentwegen sich die Landboten im Danziger Gebiet Hans Riebinski (auf Rieben), Georg Jaskojinski (auf Saskoschin) und Mathis Menke nach Wartsch begaben, wohin sie vom Ratsherrn Reinhold Kleinsfeld in Vertretung des Bürgermeisters und Administrators der Höhe Hans von der Linde gefordert waren. Daraus berichtete der Pächter Philipp Clüwer und sein Bruder Jacob dieser Kommission, daß am 19. August Peter v. Woy nau sich unterstanden habe, in den Wartischer Wäldern und Feldern und zwar durch die Gerste und den Buchweizen die Quere und die Länge mit seinen Hunden zu jagen. Der Müllerin Gänse seien verslogen und zerbissen, ihr Flachs beschädigt. Der Woy nauer habe auch in den Wartischer Hegewald seine Hunde gelassen, welche das Wild, sonderlich aber die Rehe herausgetrieben und habe 6 Rehe geschossen. Da nun der Waldknecht auf die Hunde geschossen und einen getroffen habe, sei Peter von Woy nau auf den Hof direkt vor das Haus geritten und habe gesagt, indem er ein Rohr, welches mit Aufziehung des Hahnes dazu gefertigt gewesen, aus der Holster gerücket, „weil Ihr einen Hund erschossen, so will ich einen Kerl erschleßen“ und hat auf den obgedachten Philipp Clüwer losgedrucket, weil dieser aber entsprungen, auf seinen Bruder Jacob verwendet. Als aber das Rohr versaget, hat des Peter von Woy nau Diener auf den Merten Schulz, Clüwers Stieffsohn geschossen, ihn aber durch göttliche Bewahrung nicht getroffen. Hierauf ist der Woy nau etwas abgewichen, hat sein Rohr aufs Neue gespannt und unter das Haus geschossen, aber auch gefehlet. Dann ist er zum Tor geeilet und dabei hat einer seiner Diener rücklings noch auf Philipp Clüwer geschossen, aber Gott Lob auch gefehlet. Als Peter von Woy nau dann an dem kleinen Torpförtlein der Hut von dem Kopf gefallen, hat er sich vernehmen lassen, daß er zur Nacht wiederkommen und den Hof in Brand setzen werde und hat auch zweimal auf das Dach der Schmiede geschossen in Meinung, das Feuer dadurch auf den Hof zu bringen. Aber es sei kein Feuer entstanden.

Die Schäden im Getreide und die Spuren der Schüsse wurden dann be-
sichtigt. Die Müllerin wies 4 zerbissene und hinkende Gänse vor und klagte,
daß ihr 3 Gänse fehlten. Der verlorene Huf wurde vorgezeigt und im Futter
zwei an Peter von Woy nau gerichtete Briese gefunden. Der Töpfer in der
Schmiede berichtete, daß der Woy nau mit bloßem Haupte an ihm vorüber-
gesprungen und auf ihn geschossen habe und seine Diener hätten zweimal auf
das Haus geschossen. Der Rats herr Klein feld verlangte Bestrafung und auch
Auserlegung einer Buße wegen des großen Schreckens, durch den der
12 jährige Junge sogar krank geworden sei⁴⁵⁾. Wie Peter von Damerau zur
Rechen schaft gezogen worden ist, war nicht zu ermitteln. Noch am 2. Mai 1592
war die hohische Funktion in dieser Angelegenheit in Wartsch⁴⁶⁾.

Auch nach Ablauf der 15 Jahre hat Philipp Clüwer, Danzigs Münz-
meister die Pacht von Wartsch behalten. Im Jahre 1597 hatte er dort Matthes
Stenkel als seinen Verwalter, der sich im September beim Danziger Rat über
Praufter Knechte beschwerte, die bei ihm zu Scharwerk gewesen und bei dieser
Gelegenheit aus dem Garten Obst gestohlen, seine Knechte aber beschimpft und
mit Sensen verwundet hätten⁴⁷⁾.

Am 26. Januar 1601 erneuerte der Rat der Stadt den Pachtvertrag über
den Hof Wartsch mit Philipp Clüwer. Wartsch wurde von 1599 beginnend
auf 20 Jahre also bis 1619 neu verpachtet. Clüwer sollte 1000 Mark anwenden
zur „Reparierung“ der Gebäude und was er in den 20 Jahren verbauen
würde, sollte nicht erstattet werden. Ober- und Untergerichte, auch Wald und
Jagd behielt der Rat sich vor. Lagerholz sollte er zum Brennen haben. Den
Waldknecht für den Wartscher Wald sollte er halten müssen und jährlich zu
Weihnachten 450 Mark Zins zahlen. An Wintergetreide mußte er 4—5 Last
aus säen und 3½ Last Sommergetreide⁴⁸⁾.

Zur Pachtzeit Philipp Clüwers, am 17. Mai 1593 wurden⁴⁹⁾ von einer
Kommission, bestehend aus Danziger Rats herren unter Führung des Bürger-
meisters Gerhard Brandes auf der einen Seite und Peter von Damerau auf
Woy nau auf der anderen Seite die Grenzen zwischen Wartsch und Dommachau
und Woy nau gerichtet. Bei dieser Gelegenheit mußten in Wartsch 30 Per-
sonen beköstigt und 22 Pferde verpflegt werden. Der Advokat Heinrich Hankau
machte aus diesem Anlaß sieben Reisen nach Wartsch.

Zur selben Zeit, nämlich 1595 betrugen die Einnahmen der Stadt Danzig
aus den 12 nach Wartsch scharwerkspflichtigen hohischen Dörfern 1207½
Mark (von 433 zinspflichtigen Hufen 1683 mit Grund- und Mietszinsen ins-
gesamt und mit Wartsch 8370 Mark). Dazu kamen 20 Mark, die der Pächter
von Wartsch jährlich für eben diese Scharwerksdienste an die Kämmerer abzu-
führen hatte⁵⁰⁾.

⁴⁵⁾ 300, 4, 135.

⁴⁶⁾ 300, 9, 205.

⁴⁷⁾ 300, 4, Nr. 14, S. 217, 225 R.; 300, 4, 145.

⁴⁸⁾ 300 S. f. A. 1, S. 88 ff., II. Zahlung.

⁴⁹⁾ 300, 12, Nr. 20.

⁵⁰⁾ 300 S. f. A. 3, S. 1022.

Im Jahre 1617 wurde zunächst versuchsweise eine Ablösung der zum Hofe Wartsch zu leistenden Scharwerksdienste eingeführt und zwar sollte jeder Hof 20 bis 30 Mark jährlich zahlen. Ausgenommen von der Ablösung blieben die Bauten auf dem Hofe Wartsch und die Holzfuhrn aus dem Wartsscher Walde. Die Gärtner (Kätner) blieben scharwerkspflichtig. Zu stellen waren 191 Gärtner, von Praust 70, Zipplau 3, Rostau 22, Wischkau 9, Löblau 10, Kowall 10, Kemnade 16, Ohra 18, Petersshagen, Ohra usw. 33⁵¹⁾.

Nach Philipp Klüwers Tode folgte ihm 1610 wie im Münzmeisteramt so auch in der Pacht des Gutes Wartsch sein Sohn Daniel, zumal der Pachtvertrag seines Vaters noch bis 1619 lief⁵²⁾. Die dritte Ordnung führte im Jahre 1611 beim Räte der Stadt Beschwerde über die Verwaltung der Klüwers in Wartsch. Philipp Klüwer habe nach dem Vertrag 1000 Mark auf dem Hofe zu verbauen gehabt. Dies sei jedoch bisher nicht geschehen und das Gehöft nicht verbessert worden. Daraufhin wies Daniel Klüwer (Kliefer) nach, daß seit 2 Jahren er für den Hof für Ziegelstreichen, Dielenschneiden und Holzfällen 1441 Mark ausgegeben habe. Es waren im ganzen 96 000 Ziegel gestrichen worden. Die Kornmühle war in einen Eisenhammer mütteret. Das zum eisernen Inventar gehörige Lagerholz sei von Philipp Klüwer, so behaupteten die Beschwerdeführer, verkauft und die Leiche nicht so unterhalten worden, daß man in ihnen fischen könne. Auch ein Gestüt zu begründen, sei Philipp Klüwer vergeblich auferlegt worden. Daniel Klüwer stellte dagegen fest, daß der Anfang für das Gestüt mit 4 holländischen Strenzen gemacht worden sei, aber man habe von weiteren Versuchen absehen müssen, weil die Weide zu schlecht gewesen und die Pferde zu schnell degenerierten. Auch die Wölfe hätten großen Schaden verursacht.

Bei der Bestichtigung des Gutes durch die höhische Funktion im selben Jahre wurde festgestellt, daß Daniel Kliever einen Ziegelofen für 600 Gulden neu gebaut habe, daß das Wohnhaus aber sehr reparaturbedürftig sei. Die bekannten Baumeister der Stadt Hans Strakowski und Jakob von dem Blocke erhielten den Auftrag, das Haus zu untersuchen und einen Kostenanschlag zu machen. Sie sollten dann mit Holz aus dem Wartsscher Walde den Bau ausführen. Auch einen neuen Speicher zu bauen wurde beschlossen, da bisher alles Getreide auf den großen Saal im Wohnhaus geschüttet wurde⁵³⁾.

Daniel Klüwer hat die Pachtung bis zu seinem 1616 erfolgten Tode inne gehabt. In den laufenden Vertrag trat der Danziger Bürger Rudolf Kleinfeld ein. Schon am 14. Januar 1617 überreichte Rudolf Kleinfeld in Wartsch der höhischen Funktion offenbar bei Übernahme der Pacht von der Witwe des Daniel Klüwer ein Inventarium. Es wurde festgestellt, daß der Rat zu der Klüwer Zeiten auf dem Gute kein eigenes, lebendes Inventar gehabt und daß Kleinfeld bei der Übernahme der Pacht einiges Inventar von Klüwer mit über-

⁵¹⁾ 300 H. f. A. 1, S. 88 ff., 165.

⁵²⁾ Schneider in J.W.G. 14, S. 115.

⁵³⁾ 300 H. f. A. 1, S. 88 ff., II. Zählung.

nommen habe. Nur totes Inventar, wie eine kupferne Braupfanne, Tische, Bänke, Sessel und Stühle seien vorhanden und Eigentum der Stadt.

Bei einer Grenzfestsetzung zwischen Prausterwald und dem Peter v. Koska gehörigen Woyanower Wald wird Kleinsfeld 1618 als Zeuge vernommen. Im selben Jahre pfändete er Untertanen des Peter v. Czapski auf Salau und Bankau, die er beim Holzdiebstahl im Wartischer Walde getroffen hatte, 2 Pferde. Im August desselben Jahres führte er als Aрендator von Wartsch vor dem böhmischen Amt in Danzig Beschwerde, weil Peter von Woyнау (v. Koska) durch seinen Untertanen Wloski mit 8 Kerlen ihm aus dem Wartischer Walde 117 Schöpfen und Lämmer, die dort sein Schäfer Peter Becker geweidet habe, weggetrieben habe. Zur gleichen Zeit führt gegen ihn der frühere Hammerschmied von Wartsch Hans Bolte einen Prozeß auf Schadenersatz und Herausgabe von in Wartsch gelassenem Werkzeug⁵⁴⁾.

Im Jahre 1619 erhielt Kleinsfeld Wartsch auf 5 Jahre neu in Pacht für jährlich 500 fl. polnisch; ihm wurde auferlegt, Wiesen, Weiden, Acker, Schleusen, Hammer und Teiche stets zu unterhalten. Den Mühlenteich dürfe er nicht dauernd ablassen, noch von Fischen gänzlich leer machen. Unkosten an Gebäuden und Schleusen sollten ihm, falls die Pacht nicht verlängert würde, nach Tage erstattet werden. Auf die Wälder, Holz und Wild sollte er gebührend Acht geben; Lagerholz soll er zur Feuerung und Notdurft des Brauhauses frei haben, so daß er den Krug mit Bier versorgen möge. Die Gärtner der böhmischen Dörfer solle er zum Scharwerk haben, auch auf den Hammerschmied, den Töpfer, den Krüger und die Gärtner gut Acht geben. Am 27. Februar 1626 wurde dieser Pachtvertrag auf 5 Jahre verlängert⁵⁵⁾. Dasselbe geschah im Jahre 1631 wiederum auf 5 Jahre. Bei dieser Gelegenheit wurden die Grenzen zwischen Wartsch und Kleiskau, Woyнау und Jetau, Peter von Koska gehörig, neu festgelegt. Zu dieser Zeit ließ Kleinsfeld Wartsch von D. Matheusius verwalten⁵⁶⁾.

Kleinsfeld blieb zeitweise mit der Zahlung der Pachtsumme im Rückstande⁵⁷⁾. Der schwedische Krieg mit König Gustav Adolf und die dadurch bedingten schwierigen Wirtschaftsverhältnisse mögen daran Schuld gewesen sein. Mußte doch 1628 das böhmische Amt allein bei einer Anforderung für die schwedischen Dragoner 60 Pferde stellen⁵⁸⁾. Im Jahre 1632 traf ihn ein besonders schwerer Schlag. Er hatte von Heinrich Thorbecke auf Pomlau und Mariensee 10 Kühe gekauft. Kaum waren sie in Wartsch, da ging die erste ein, ihr folgten bald alle andern. Nicht genug damit, griff die Seuche auf das andere Rindvieh des Kleinsfeld über und er hatte schließlich den Verlust von 60 Stück Vieh zu beklagen. Außerdem geriet er wegen dieses Vorfalles mit der Witwe Thorbeckes Ellsabeth in einen Prozeß, der auch noch zu seinen Ungunsten endigte⁵⁹⁾.

⁵⁴⁾ 350, Nr. 11, Abt. XIV 1.

⁵⁵⁾ 300, 4, 24 S. 89, 98, 99, 227, 30, 250 Nr. 26, S. 42, 86 Nr. 29, S. 275, 353 N.

⁵⁶⁾ 300 S. f. A. 1, S. 224, II. Zahlung; 350, Nr. 11, Abt. XVI 1.

⁵⁷⁾ 300, 4, 145.

⁵⁸⁾ 300 S. f. A. 3, S. 767.

⁵⁹⁾ 300, 4, Nr. 34, S. 25, 31, 76, 89, 90.

Den Eisenhammer änderte 1632 Kleinsfeld mit Erlaubnis des Rats wieder in eine Kornmahlmühle um¹⁰⁰⁾. Nach dem mit dem Müller Jacob Eggebrecht abgeschlossenen Vertrag mußte dieser die baulichen Veränderungen auf seine eigenen Kosten vornehmen. Sein Sohn David kam wegen einer Straftat ins Gefängnis. Nach seiner Entlassung kam es zwischen ihm und Kleinsfeld zu einem Prozeß im Jahre 1636, da er die Pacht von 50 fl. jährlich nicht zahlen konnte und wollte¹⁰¹⁾.

Rudolf Kleinsfeld, der gleichzeitig das adlige Gut Lagschau auf der Danziger Höhe besaß, folgte in Wartsch sein Sohn Reinhold¹⁰²⁾, der die Pacht bis Johanni 1641 innehatte. Zu seiner Zeit kam der Wartsker Waldknecht Michel Kranz vor dem hohischen Amt in Untersuchung, weil er nach der Beschuldigung des Herrn v. Czapski auf Salau auf Salauer Grund und Boden seinen Untertan Blasnik erschossen habe. Es wurde, insbesondere durch das Zeugnis des Wartsker Pferdehirten Erdmann Timm festgestellt, daß Blasnik ein berüchtigter Holzdieb gewesen und beim Holzstehlen von Kranz überrascht mit der Axt diesen angegriffen und darauf von Kranz in der Notwehr und zwar in der Kobbelwiese noch auf Wartsker Grund erschossen worden sei¹⁰³⁾.

Dasselbe Schicksal wie Blasnik ereilte 1638 den Holzdieb Jakob Dackau aus Meisterswalde, der im Prausterkruger Wald vom Waldknecht Georg Jurke in der Notwehr erschossen wurde¹⁰⁴⁾. Dies energische Vorgehen der Waldknechte mag die Folge ernstlicher Ermahnungen Kleinsfelds gewesen sein, der immer wieder vom Rat der Stadt angewiesen wurde, besser auf die Wälder aufzupassen und den zahllosen Diebereien zu steuern¹⁰⁵⁾.

Im Jahre 1641 folgte ein neuer Pächter. Am 2. Januar dieses Jahres pachtete Hof und Gut Wartsch der erbare Ahasverus König, Bürger der Stadt Danzig auf 5 Jahre bis 1646 für sich und seine Erben, der schon 1637 einen Hof in Wischkau durch Strohwichrecht erworben hatte¹⁰⁶⁾. Ahasverus König pachtete Wartsch für 800 fl. polnisch jährlichen Zinses und zwar voraus und zu Johanni zu entrichten. Im Vertrag heißt es „also haben wir ihm Hof und Gut Wartsch, so wie es Rudolf und Reinhold Kleinsfeld besessen, vermietet . . . daneben gönnen wir ihm Lagerholz . . . zu einem Brantwein Grapen von 2 Tonnen und zum Brauhause, so daß er den Krug mit Bier verlegen möge . . . Auf den Wald . . . wird er gut Aussicht haben, im Jagen aber sich mäßigen und das Wild nicht verjagen . . .“¹⁰⁷⁾. Königs Sohn Nathanael war übrigens mit Florentine Klüwer vermählt.

Ahasverus König hat den Ablauf seiner Pachtzeit nicht erlebt. Sein Sohn Johann trat in die Pacht ein. Dieser hatte mit dem Waldknecht von Wartsch Michel Lenfer und der Frau des Waldknechts Hans Woywode in

¹⁰⁰⁾ 300 H. f. N. 1, S. 224, II. Zählung.

¹⁰¹⁾ 300, 4, Nr. 37, S. 332, 246, 286, 298.

¹⁰²⁾ 300, 4, Nr. 155, S. 5.

¹⁰³⁾ 300, 4, 38, S. 671, 700.

¹⁰⁴⁾ 300, 4, 37, S. 140.

¹⁰⁵⁾ 300, 4, 37, S. 344.

¹⁰⁶⁾ 300, 4, 38, S. 120.

¹⁰⁷⁾ 300, 4, Nr. 155, S. 5.

Mallenczin Ärger und mußte sich über sie beim böhmischen Amt über Klatschereien und Verleumdungen beklagen⁶⁶⁾).

Hans König ist um eine Verlängerung der Pacht nicht eingekommen; ein anderer Danziger Bürger Alexander von Waden trat an seine Stelle und pachtete Wartsch von 1646 an zunächst bis 1651 für 800 fl. polnisch das Jahr. Die formelle Übergabe des Inventars an ihn, beziehungsweise an seinen Verwalter George Braun, fand erst am 21. Mai 1647 statt. Nach der Übergabeverhandlung gab es in Wartsch⁶⁷⁾:

„Das Herrenhaus mit Vorlaube, großer Tafelstube mit 4 Fenstern, kleiner Stube mit 2 Fenstern, Flur, Speisekammer, Küche und Vorhaus, Keller mit Vorhaus und einem kleinen Stübchen gartenwärts nebst einer Kammer dahinter, Treppe zum Boden und Flur, oben Saal über der Tafelstube mit 4 Fenstern und gemauertem Erker über der Vorlaube, eine Schlafkammer mit 1 Fenster, 1 Kammer und die Schlafstube des Herrn Bürgermeisters mit 1 Fenster, den Hinteraal nach dem Baumgarten mit 4 Fenstern, Abseite über der Küche, „das Privat“ und den Boden, alles massiv.

Das Gesindehaus, gemauert, mit der Hofmeisterstube, 3 Kammern, der großen Gesindestube, Keller und Boden.

Speichergebäude mit Stall für 8 Pferde, ziemlich schlecht.

Brauhaus und Branntweinhhaus — hinter dem Herrenhaus am Tor — durch Feuer, obwohl eben neu erbaut, ganz vernichtet; nur die Mauern sind stehen geblieben. Schoppen mit angebautem Schweinefall am Geköschgarten, Durchsahrt mit 2 Toren, Kuhstall, Strenghen- und Wallachstall, ganz neu, da der Wind im Herbst das alte abgerissen und Roggarden. Scheune mit 3 Dreschdielen und 4 Fächern, nach dem Hofe 3 Absseiten. Zwischen Scheune und Schoppen steht ein neuer, abgebundener Stall für Ochsen und Schweine. Der ganze Hof samt dem Baumgarten ist mit einem Plankenzaun umgeben gewesen, im Kriege (schwedischen) aber ganz verwüstet und nur um den Baumgarten repariert. 3 Geköschgarten mit Strauch und Dielenzaun. Den Krug vor dem Hof bewohnt Albrecht Grodeck, von Lagschau zugezogen, hat sich von seinem Herrn freigekauft und zinslet dem Aрендator jährlich 25 fl. Schließlich waren vorhanden 2 Rathen der Waldknechte und die Rathen von Johann Markowski, Peter Böse, Jacob Zenke I und II, Peter Windmüller, Martin Zwollinski und Mathias Noskowskl, die theils zinsen, theils als Ratteyer (Ochsenknechte) frei wohnen.

Die Mühle ist ein altes Gebäude mit 2 Gängen, dabei ist eine Scheune mit 1 Diele, 1 Frei- und 1 Mühlenschleuse. Hier hatte Kasper Braun 9 Jahre gewohnt und jährlich 50 fl. an den Aрендator gezahlt, auch hatte er alles frei zu mahlen für den Hof zu Brot, zum Brauen, zum Branntwein und zu Grütze.

Zur Mühle gehörte 1 Schleuse oben im Fluß weit im Felde.

Die Saaten erstreckten sich nach Salau, Kleschkau, Jetau und nach dem Walde hin. Im Walde sind 35 Bienenbeuten, deren der Aрендator genossen.“

⁶⁶⁾ 300, 4, 42, S. 213.

⁶⁷⁾ 300, 4, Nr. 155, S. 19.

Alexander von Waden behielt die Pacht von Wartsch bis zum Jahre 1670. Der Vertrag wurde jedesmal um 5 Jahre erneuert. Bis zum Jahre 1660 traten zum Pachtobjekt hinzu: die Waldkrüge zu Mallenczin und Schirsau = Praufferkrug, die offenbar in dieser Zeit angelegt worden sind, zumal König dies schon vorgeschlagen hatte. Die Waldknechte von Mallenthin und Praufferkrug erhielten hier Wohnung und wurden zugleich als Krüger eingesetzt. Diese Krüge und der zu Wartsch durften nur in Wartsch gebrautes Bier verschenken. Während des zweiten schwedischen Krieges wurde Waden das Branntweimbrennen untersagt, auch um den Wald zu schonen. Dafür wurde ihm in dieser Zeit die Pacht auf jährlich 500 fl. nachgelassen. Nach dem 1660 neu abgeschlossenen Vertrage begnügte sich der Rat sogar mit 400 fl. im ersten Jahre, dann steigend jährlich um 100 fl. Dafür mußte Waden die baufälligen Gebäude neu ausbauen, da im Kriege viel Schaden an ihnen entstanden und das Brandhaus neu zu bauen war; auch Mühle, Mühlenhaus und Scheune war durchgehend zu reparieren. Die Polen hatten nach dem Bericht des Waldknechtes Salomon Pretner überall die Fenster fortgenommen. Das Dach des Wohnhauses leckte, weil die Soldaten die Bleiröhren abgelöst hatten. Waden sollte auf den Wald besondere Aussicht haben, sich am Schießen und Vogelfang begnügen lassen, das Wild aber nicht verjagen oder schlagen lassen⁷⁰⁾.

Von 1670 bis 1675 hatte Peter Forch die Pacht von Wartsch inne, über den sonst nichts zu erfahren war⁷¹⁾. Da er nicht weiter pachten wollte, wurde Wartsch zur Pacht öffentlich am Artushof ausgeschrieben, wie dies schon 1669 geschehen war, als Waden von der Pacht zurücktrat⁷²⁾.

Nur ungern ist offenbar der Rat der Stadt Danzig mit der Pacht für Wartsch heruntergegangen und mag dies der Grund sein, weshalb die Pächter in diesen Jahren so schnell wechselten. Aber die Folgen des 2. schwedischen Krieges, die sich eben auch in Wartsch stark bemerkbar machten, haben schließlich doch den Rat zur Minderung der geforderten Pachtsumme gezwungen. In dem neuen Vertrag, den die Stadt mit Heinrich Bartsch von Demuth im Jahre 1675 abschloß, verlangte sie nur noch 500 fl. jährlich. In diesem Jahre erhielt das Gut mit allen Gebäuden, Gärtnerkathen, Krug und Mühle, sowie dem Schankwerk zu Mallenthin und Schirsau in den Krügen, in denen die Waldknechte wohnten, nebst Fischerei, Mast (Eichel- und Buchenmast) und Beuten im Walde der wohllede Herr Heinrich Bartsch von Demuth und seine Erben zur Pacht auf 5 Jahre bis 1680. Der Vertrag ist dann später bis 1685 verlängert worden⁷³⁾.

Die Familie Bartsch von Demuth war zu damaliger Zeit in Danzig und Umgebung hochangesehen. Michel Bartsch von Demuth war 1601 Schöppe in Danzig gewesen, sein Sohn Nathanael war mit Hedwig Schumann vermählt,

⁷⁰⁾ 300, 4, Nr. 155, S. 30, 32 R., 64 und 300, 4, 47, S. 667 R. und 300 S. f. N. 11, S. 954.

⁷¹⁾ 300 S. f. N. 1, S. 353.

⁷²⁾ 300 S. f. N. 1, a. a. O.

⁷³⁾ 300 S. f. N. 11, S. 879.

Erbherr auf Rheinfeld und Nestempohl und starb 27. Januar 1647. Er hatte zwei Söhne, Eduard, der ihm im Besitze von Rheinfeld nachfolgte und Heinrich, der Nestempohl erhielt. Heinrich war am 17. Oktober 1624 geboren, heiratete 27. Oktober 1659 Catarina, die Tochter des Danziger Ratsherrn Salomon Giese und ist am 26. April 1679 gestorben. „Er hatte 11 Kinder, hielt Wartsch in Arende und wohnte in Nestempohl.“ Seine Erben erhielten Wartsch in Pacht bis zum Jahre 1685⁷⁴⁾. Noch zu Lebzeiten Heinrich Wartsch wurden die Grenzen zwischen Wartsch und Domachau festgesetzt, „da der Sturm die bisherige große Grenzbuche umgeworfen hatte“. Die Grenzfestsetzung fand ihre Bestätigung auch auf dem Schönecker Schöppengericht⁷⁵⁾.

Nach Ablauf des Pachtvertrages mit der Familie Wartsch von Demuth ging das Gut in die Hand des Edlen Herrn Eduard Heyn als Pächter über, der zunächst auf 6 Jahre pachtete. Er ließ Wartsch verwalten durch seinen Hofmeister und zugleich Brauer Friedrich Milbradt und wohnte selbst, da er gleichzeitig Pächter der Starosteie Sobbowitz — Besitzer Christof von Proen auf Rassenhuben und Hochzeit — war, meist in jenem schön gelegenen Waldschloß, wie vor dem böhmischen Amt im Jahre 1686 zur Sprache kam, als er über die Erschießung des polnischen Adligen Cristof Borkowski durch den Mallenthiner Waldknecht Niclas Hessenmüller als Zeuge vernommen wurde⁷⁶⁾. Heyn zahlte jährlich 600 fl. Pacht. Der Vertrag wurde mehrfach verlängert, so 1692 bis 1698 und schließlich 1698 bis zum Jahre 1704⁷⁷⁾. Mehrfach kam er wegen Mißwachses um Nachlaß der Pacht um 200 fl. ein, so 1696. Die Wiesen suchte er zu entwässern, zog sich dadurch aber eine Beschwerde des Carl von der Linde auf Lissau zu, der da behauptete, daß nunmehr seine Wiesen vollständig überschwemmt wurden⁷⁸⁾. Auch bei der Neuverpachtung an Eduard Heyn im Jahre 1698 auf 6 Jahre zu je 600 fl. polnisch heißt es im Vertrage: Gut Wartsch nebst Krug und Mühle somit den Schankwerken in Mallenthin und Schirsau, nebst Fischerei, Mast und Beuten im Walde und Scharwerk der böhmischen Dörfer. Bier durfte er abgeben an die genannten 3 Krüge und an fremde Krüge außerhalb der Stadt Jurisdiktion. Die 3 Krüge durften nur aus der Wartschener Brauerei ihr Bier beziehen. An Gebäuden und totem Inventar wird dasselbe angeführt wie im Vertrage mit Alexander von Waden⁷⁹⁾. Außer dem Brauer, Hofmeister und Verwalter Friedrich Milbradt werden genannt zu dieser Zeit der Vorknecht Cristian Jastrow und Johann Beckmann ein Gärtner und Leinweber in Wartsch⁸⁰⁾. Im letzten Jahr des Vertrages hielt die Witwe Frau Euphrosine Heyn geb. Krause die Pacht⁸¹⁾.

74) Hirsch, Geneal.; 300 S. f. Vb. 31 a, St. A. D. Jg.

75) 300, 4, 54 f. p.

76) 300, 4, 57 a, 60 a; 300 S. f. A. 1; S. 487, II. Zählung; 300, 4, 68, S. 522 und Muhl, Geschichte von Sobbowitz, S. 36.

77) 300, 4, 156, S. 1 und 300, 4, 63 e.

78) 300, 4, 67, S. 172 und 300, 4, 63 e pro 17. 7. 1692.

79) 300 S. f. A. 1, S. 487, 525, 541 ff., II. Zählung und 300, 4, 156, S. 1.

80) 300, 4, 60 a.

81) 300 S. Vb. 20 (e. R. D.).

In demselben Umfange werden Pächter des Gutes Wartsch mit „Zubehörungen“ der wohlgeborene Herr Herrmann von den Brinken, Erbherr auf Dexten von 1704—1710 zu 600 fl. das Jahr⁸²⁾, vermählt mit Catarina Elisabeth Engelcke, einer Schwester des Danziger Bürgermeisters, der wohl die Pacht bis 1718 verlängert erhielt, dann wieder der Danziger Bürger der Erbare Heinrich, Christian Breitenberg von 1718—1723 aber zu 650 fl. das Jahr ohne Mühle⁸³⁾. Der städtische Hauptmann Ernst Emanuel Sievert von 1723 bis 1728 für 550 fl. ohne Mühle, George Noah aus Praust ebenso von 1728—1733 für 600 fl. jährlich, Johann George Schönert 1733—1751, seine Witwe Frau Dorothea Schönert 1751—1756 für jährlich 800 fl. und der Erbare Johann Nikolaus Roffenburg aus Danzig 1756—1761 für jährlich 1200 fl. preussisch⁸⁴⁾. Auf Wunsch von Frau Schönert wurde Wartsch 1753 neu durch den Kondukteur Payer mit 11 Hufen 14 Morgen 145 QR. vermessen⁸⁵⁾. Zur Pachtzeit der Frau Schönert, nämlich am 1. Dezember 1738 verklagte der Pfarrer von Prangenu Jakob Dismas den Rat der Stadt Danzig vor dem Schönecker Schöffengericht, weil der Rat seit 1629 von Wartsch und Mallenczyn nicht mehr den Realdezem zur Prangenauer Kirche zahle, wozu er als Vespignachfolger des Deutschen Ritterordens verpflichtet sei und ebensowenig die 1666 vereinbarte Ablösungssumme von jährlich 23 fl. und 10 Groschen. Ob das Pfarramt Erfolg mit der Klage hatte, war nicht festzustellen⁸⁶⁾.

Wälder.

Zu Philipp Clüwers Zeiten erhielt der Pächter von Wartsch auch die Verwaltung und Aufsicht über die um Wartsch gelegenen Wälder, nämlich über die Wartscher, Mallenthiner und Prausterkruger Forsten mit ihren Krügen und Waldknechtgehöften.

Der Prausterwald mit dem Prausterkrug und mit dem Danziger Hauoder Streitwald⁸⁷⁾ gehörte ursprünglich zum Gute Schirsau, auch Schirsnau und Schersnau genannt. Der Landmeister Friedrich von Wildenberg hatte am 21. Januar 1324 zu Mewe dem Jan de Schmuschow (richtig wohl Jan de Junischow-Jenkau) 23 Hufen im Felde Schirsow oder Prausterwald verliehen gemäß dem Vertrage, den Schmuschow mit dem dort schon ansässigen Johann von Sparrow geschlossen hatte⁸⁸⁾. Hochmeister Zöllner v. Rothenstein hatte dann 1387 zu Marienburg den Getreuen Paskowi Lessochen und ihren Erben 20 Hufen Waldes zwischen Meißterwald und Schirsau und Schweinebude zu kulmischem Recht verliehen. Damals wurde also der Prausterwald von dem

⁸²⁾ 300, 4, 156, S. 7 und 300 S. Bb. 20 (a—D).

⁸³⁾ 300, 4, 156, S. 12.

⁸⁴⁾ 300, 4, 156, S. 10, 24, 29, 34; 300 S. f. A. 37 a, S. 9 a; 300, 4, 100, S. 266, 278, 460, 615.

⁸⁵⁾ 300 S. f. A. 37 a, S. 33 a.

⁸⁶⁾ 344, Nr. 11, S. 122.

⁸⁷⁾ 300 S. f. A. 37 b, S. 135/136.

⁸⁸⁾ 300, U. 79, 2.

Gute Schirsau (später Czerniau, jetzt Schwarzenfelde) geschieden. Um das Jahr 1470 herum erwarb die Dorfschaft Praust das Waldgut durch Kauf für 400 Mark von Johann Prziwicki. Die Grenzen ihres Besitzes ließen sich die Prauster am 23. Juli 1518 durch das Landgericht zu Dirschau in Gegenwart des Danziger Bürgermeisters Gregor Brandes als Vertreters der Stadt Danzig, ihrer Grundherrschaft und des Starosten von Sobbowitz Georg v. Bansen festlegen⁸⁰⁾.

Im Jahre 1533 mußten die Prauster ihren Besitz am Prausterwalde erweisen und König Sigismund August bestätigte ihnen auf Grund der von ihnen vorgelegten Urkunden, die beiden Ordenshandfesten und den Kauf von Prziwicki. Obwohl dieser Kauf im Jahre 1552 nochmals vor gehegetem Ding durch Zeugenaussagen erhärtet wurde, schenkte dennoch der König den Prausterwald an einen Adligen Andreas Swarozinski, da Dörfer nach der preußischen Landesverfassung adlige Güter nicht besitzen dürften. Die Sache kam vor den Reichstag von Petrikau. Schließlich erwarb der Rat der Stadt Danzig, der schon im Jahre 1500 von Hans Witke und Borchard Putkamer für 400 Mark das Gut Schirsau gekauft hatte⁸¹⁾ als Grundherr der Prauster auch das Gut Prausterwald mit Prausterkrug. Im Jahre 1593 kaufte er es dem Besitzer Probst Johann Pisziński für 1650 Mark ab und zahlte gleichzeitig den Praustern ihre Kaufsumme mit 400 Mark zurück. Wenige Jahre später am 7. Dezember 1600 vermietete der Danziger Rat den Praustern das Gut Prausterwald auf 100 Jahre für 100 fl. jährlichen Zins und 3 Ruten Holz und mit der Auflage, den Krug zu unterhalten. Wie bisher behielt sich die Stadt aber die Oberaufsicht über den Wald vor, die, wie oben dargelegt, der jedesmalige Pächter von Wartsch auszuüben hatte⁸²⁾.

Aus diesen Prauster, Mallenthiner und Wartscher Wäldern hatten die Dörfer jährlich 75 Viertel oder 536 Fuhren an die Administratoren, Ratsherren und andere Beamte der hohischen Verwaltung anzufahren⁸³⁾.

Die Größe des Wartscher Waldes wurde mit 8, des Mallenziner auch mit 8, die des Prausterkruger Waldes mit 32 Hufen kulmisch angenommen⁸⁴⁾. Aus diesen Wäldern also waren die 75 Viertel zu fällen und die zuständigen, scharwerkspflichtigen Dörfer hatten das Holz anzufahren:

Dem Administrator der Höhe, d. h. dem verwaltenden Bürgermeister 16 Viertel zu je 8 Fuhren = 128 Fuhren, den beiden Zinsherren, Mitgliedern des hohischen Amtes je 8 Viertel, dem Amtschreiber 4 Viertel; die beiden hohischen Landreuter erhielten je 2, drei andere Amtsdienere je 3 Viertel; die Prediger zu Ohra, Praust, Wonneberg, Löblau, Muggenbahl, Gischkau und Rambelisch zusammen 21 Viertel; die Schulmeister zu Praust, Ohra, Peters-

⁸⁰⁾ 300, II, 79, 80 und 300, S. f. II, 37 a, S. 49 b; Muhl, Geschichte von Sobbowitz, S. 30—31.

⁸¹⁾ Fontes I, S. 164; 300, 43, Nr. 4 b, S. 125.

⁸²⁾ 300, 4, Nr. 142, S. 2, 47, 63; Folz, S. 187 und Stadtbibl. Dzg. M. S. 680, Bl. 22; 300 S. f. II, S. 88, II. Zählung.

⁸³⁾ 300 S. f. II, 3, S. 1022.

⁸⁴⁾ 300 S. f. II, 1, S. 88 ff.

hagen, Löblau, Biskau und Guteherberge zusammen 9 Viertel; der Schulze von Wonneberg und der Wachtmeister je 1 Viertel; in Summe 75 Viertel oder 536 Fuhren⁹⁴⁾.

Daß in diesen Wäldern zahllose Holzdiebstähle vorkamen, daß die Waldwärter ständig mit der Abwehr der Holzdiebe zu tun hatten, daß mehrfach Holzdiebe in der Notwehr erschossen wurden und die Pächter von Wartsch immer wieder vom Rat der Stadt Danzig ermahnt wurden, „auf die Wälder zu passen“, ist schon oben erwähnt worden.

Zur Pachtzeit des Johann König — etwa 1645 — nahmen die Diebereien wieder so überhand, daß sogar, da sich auch polnische Adlige aus der Nachbarschaft dauernd an ihnen beteiligten, den Waldknechten 4 Stadtsoldaten zur Hilfe in der Aufsicht geschickt werden mußten⁹⁵⁾. Es wurde auch entdeckt, daß einer der Bauern, die das Deputatholz abzufahren hatten, unter dem Klaffterholz sich jedesmal gestohlene Felgen und anderes Nutz- und Schirrh Holz mitgebracht hatte⁹⁶⁾.

Nach der sächsisch-russischen Belagerung Danzigs (1734) und den damit verbundenen Kriegswirren und zu Zeiten der Pächter Schönert kam es zu einer Bestandserhebung in den städtischen Wäldern von Prausterkrug, Mallenthin und Wartsch, die durch den Krieg sehr gelitten hatten und der Rat prüfte, welche Waldstücke zweckmäßig urbar zu machen und welche durch Schonung und Aufforstung als Wald zu erhalten seien. Der Bericht über den Prausterkwald lautete: er enthalte mittelmäßige, kleine, auch gute Eichen mit Unterholz und Buchen untermenget, nach Paulau (Paglau) zu sei er nur mit Buchen bestanden und von den Nachbarn im ganzen sehr ausgeplündert und reichlich Spuren von Aschbrennen vorhanden. Große Strecken müßten urbar gemacht werden und seien dazu tauglich. Der Bericht über die Wartsker und Mallentiner Forst lautete noch ungünstiger: Der Hauwald sei völlig verwüstet bis auf einige wenige untaugliche Eichen, Fichten und Birken, dennoch aber zur Urbarmachung wenig geeignet, höchstens zu Schafweiden. Der Hegewald sei gut von Holzung, etwa 1000 Stämme seien vorhanden, Eichen und Buchen. Ihm drohe aber das Schicksal des Hauwaldes, wenn mit dem Holzen so fortgefahren werde, zumal die Pulvermühle wenigstens für 150 fl. jährlich Holz verbrauche. Der übrige Wald sei nur mit Sträuchern bewachsen, mit Eichen, Buchen und Fichten. Auf dem Kaninchenberg seien junge Buchen, der Fuchsberg enthalte mehr Fichtenholz, nur am Rande Eichen, Buchen und Linden. Der Prauster Müller, der jährlich 50 Fuder Strauch zur Schüttung der Radaune aus Wartsch hole, solle übrigens einen großen Handel mit Holz betreiben und das gehe wohl nicht mit rechten Dingen zu⁹⁷⁾.

Was sollten die Wälder aber auch alles leisten und wie wurde ihnen von Unbefugten mitgespielt! Welche Mengen Deputatholz an den Danziger Rat, an Lehrer, Prediger, Beamte, an die Pächter von Wartsch und der Mühle,

⁹⁴⁾ 300 H. f. qu. II. 8, S. 89.

⁹⁵⁾ 300 H. f. II. 1, S. 243; 300, 4, 41 a, S. 474.

⁹⁶⁾ 300, 4, 41 a, S. 499.

⁹⁷⁾ 300, 4, 142, S. 74 ff.

an die Waldknechte zu liefern war, ist schon oben erwähnt worden. Bei besonderen Gelegenheiten und Anlässen wurde stets auf das Holz dieser Wälder zurückgegriffen, wohl weil der Grebiner Wald besonders geschont wurde und die Wartischer Wälder besonders gutes Laubholz, also zu Schirrh Holz und zu dergleichen Zwecken geeignetes auswiesen. Notwendige Neubauten in Wartsch und den Waldknechtgehöften wurden mit frisch geschlagenem Waldholz ausgeführt. Nach Grebin wurden fast jedes Jahr zu dem dort vorhandenen Entenpfuhl, also zum wilden Entensfang je 20 Fuder Zaunstrauch frei geliefert⁹⁸⁾. 1620 erhielten Schulz und Kirchenväter in Löblau 2 Eichen und 3 Fuder Lagerholz zur Erneuerung des Kirchturms, 1644 Peter Adrian Kirchenvater zu Praust 3 Eichen zum Aufbau des Kirchenchores⁹⁹⁾. Bei Ausbrüchen der Flüsse, Weichsel, Mottlau, Radaune, Kladau wurden ungeheure Mengen Strauch aus den Wäldern zur Wiederherstellung der Dämme angewiesen, so z. B. im Jahre 1620 allein zur „Ausfüllung des Radaunedammes bei Praust 100 Fuder Zaunstrauch“¹⁰⁰⁾. Zu der städtischen Mühlen „Notdurft“, der großen Mühle in Danzig und der Mühlen in Praust, Grebin und Wartsch und an anderen Orten wurden dauernd zahlreiche Stämme zu Schirrh Holz und viele Fuder Lagerholz zu „Schmauch“- und Nußholz geliefert¹⁰¹⁾. Die Bedürfnisse des Stadthofes in Danzig an Holz wurden aus den Wartischer Wäldern bestritten, Schirrh Holz, Nutenholz, Lagerholz usw.¹⁰²⁾. Unzählige Leute erhielten aus „nachbarlicher Freundschaft“ oder als Stadtpächter, als Ratsherren oder städtische Beamte, als Lehrer, Pfarrer, aus allen möglichen Anlässen Holz „verehret“ oder wenigstens teilweise geschenkt oder zum besonders niedrigen Preise berechnet neben zahlreichen gewöhnlichen Holzverkäufen. 1621 erhält der Ratsherr Ernst Kerll 6 Eichen und 4 Fichten, 4 Buchen zu Bauholz¹⁰³⁾, Ratsherr Johann Hierenberg 10 eichene Zaunpfosten, Ratsherr Johann Proife 1 Fuder Stangen, Moritz Lange, Arendator des Stadtgutes Schönfeld, erhält 1621 Nußholz und Stämme zu Bauten, zur Behägung seines Gehöftes 20 Fuder Zaunstrauch und 1 Fuder Zaunstäbe¹⁰⁴⁾; die höflichen Funktionsherrn Stangenholz extra¹⁰⁵⁾, Moritz Lange 1623 nochmals 4 Fuder Lagerholz, 10 Fuder Zaunstrauch, 4 Fuder Zaunpfähle, 1 Fuder Nußholz¹⁰⁶⁾, desgleichen viele andere Personen Holz zu allen möglichen Zwecken¹⁰⁷⁾. Der Bürgermeister Ekhard v. Kempen erhält im selben Jahre die Erlaubnis, 1½ Schock Birnen und Apfelstämme im Wartischer Walde zu roden, die dann offenbar veredelt und in seinem städtischen Obstgarten angepflanzt worden sind.

⁹⁸⁾ 300, 4, 26, 33 und 218 usw.

⁹⁹⁾ 300, 4, 41 a, 315 und 300, 4, 26, S. 47.

¹⁰⁰⁾ 300, 4, 26, 60 und 294.

¹⁰¹⁾ 300, 4, 26, S. 128, 334, Nr. 28, S. 120, Nr. 37, 283, Nr. 29, 309, 41 a, 208, 227, 468, 42, S. 254.

¹⁰²⁾ 300, 4, 26, S. 136, 144, 199, 336.

¹⁰³⁾ 300, 4, 26, S. 144, Nr. 27, 44, 10, S. 150, 171, 234.

¹⁰⁴⁾ 300, 4, 27, 5.

¹⁰⁵⁾ 300, 4, 26, 338.

¹⁰⁶⁾ 300, 4, 27, 153, 182.

¹⁰⁷⁾ 300, 4, 28, S. 41, 182.

Der Krüger zu Ohra erhält 1625 Nugholz¹⁰⁸⁾, andere desgleichen. Im gleichen Jahre werden zur „Bestellung der Grenzsteine am Bischofsberg“ — zwecks Abgrenzung mit dem bischöflichen Gebiet — 7 Fuder Zaunpfähle geliefert. Die Prauster erhalten 1643 Bauholz zur Ausbesserung der Schleuse¹⁰⁹⁾. Der Mühlenjunker für die große Mühle in Danzig desgleichen. Der Pfarrer von Prangenu, dem von Ordenszeiten her noch aus Wartsch der Realdecem zu leisten war, erhielt auch Holz aus dem Wartschermallenzinschen Walde. 1644 wurde ihm wegen der Holzknappheit für 8 verfloßene Jahre an Stelle des Holzes der Betrag von 186 fl. 20 Gr. vergütet.

Daneben gab der Rat der Stadt die Erlaubnis, daß in der Nähe des Wartschers Waldes Ofen und Buden „zur Aschschmelzerei“ angelegt wurden, obwohl die Befürchtung bestand, daß diese Aschbrennereien nicht nur gekauftes Holz verbrennen würden¹¹⁰⁾. Konnten doch die Waldknechte und die Wartschers Pächter als verantwortliche Aufsichtspersonen der Diebereien in den Wäldern nicht Herr werden. Daß es oft zu Gewalttaten der Diebe bei solchen Gelegenheiten kam, daß mehrfach Holzfrevler erschossen wurden, ist bereits in anderem Zusammenhange erwähnt worden, auch 1726 hatte der Wartschers Waldwart wieder eine Person erschossen¹¹¹⁾. Die polnischen, adligen Besitzer der Nachbargüter scheinen das Stehlen ihrer Untertanen oft begünstigt zu haben. 1618 wurden einem Untertan des Peter v. Kostka aus Jetau 2 Pferde gepfändet¹¹²⁾. 1620 stiehlt der Golmkauer Hofmeister des Peter v. Czapski auf Bankau und Golmkau 1 Eiche¹¹³⁾. 1622 werden Adam Zerocki aus Jetau, Untertan des Johann v. Czapski, Starosten von Rischau, Erbgeseßen auf Wonnau und Jetau und Bankau beim Holzdiebstahl 4 Pferde und der Wagen gepfändet. Christof v. Czapski (Bankowski) auf Wulkow (Uhlkau) verwendet sich beim Rat für Zerocki¹¹⁴⁾. 1633 werden wiederum einem Untertan des Herrn v. Czapski auf Wonnau und Salau 2 Ochsen gepfändet¹¹⁵⁾. Der Vorfall wiederholt sich 1635. Da v. Czapski nichts veranlaßte, wurde diesmal das Ochsendgespann versteigert und der Erlös nach Abzug der Unkosten an arme Leute im Spital überwiesen¹¹⁶⁾. Im Januar 1741 wurden Leute des Oberstleutnants v. d. Linde auf Lissau im Wartschers Walde mit 6 Schlitten dabei betroffen, wie sie 9 Buchen stahlen¹¹⁷⁾. Schon 1736 waren desselben Besitzers Leute mit 5 Schlitten und 3 gestohlenen Buchen gefaßt worden, gleichzeitig mit Leuten des Herrn v. Wischekski auf Domachau, die 1 Buche geschlagen hatten¹¹⁸⁾. Auch Kapitän Scheffski in Buschkau wurde 1691 des Holzdiebstahls,

108) 300, 4, 29, S. 1, 189, 192.

109) 300, 41 a, 50, 47, 315, 188, 236.

110) 300, 4, 78, S. 250.

111) 344, 10, 248.

112) 300, 4, 24, S. 79.

113) 300, 4, 26, S. 42.

114) 300, 4, 27, S. 110.

115) 300, 4, 34, S. 206.

116) 300, 4, 36, S. 77 ff.

117) 300, 4, 92, S. 174.

118) 300, 4, 89, S. 264.

durch seine Leute im Mallenziner Walde begangen, beschuldigt¹¹⁹⁾. Ganz schlimm machte es 1706 der Administrator Michael Wischecki der Frau v. Czarlinska in Salau, der mit Leuten und Gespannen in den Wartsker Wald „eingebrochen“ war und 20 Fichten und 5 Buchen gestohlen hatte. Als der Waldknecht Glossinke dazu kam, hatte Wischecki den Säbel gezogen, ihn angegriffen und in die Flucht geschlagen. Diese Gewalttat hatte zur Folge, daß die Stadt einen Offizier und 30 Mann nach Salau entsandte, die sich des Wischeckis bemächtigten und ihn nach Danzig in Haft brachten, wo er solange bleiben mußte, bis ihn sein Bruder Johann durch Kautionsstellung auslöste¹²⁰⁾. Johann v. Owizki, Besitzer von Gr. Paglau achtete nicht einmal die große Grenzeiche nach Schweinebude zu und eignete sie sich an¹²¹⁾. Im Siebenjährigen Kriege litten die Wartsker Wälder sehr, insbesondere durch die Russen¹²²⁾.

Zu diesen umfangreichen, die Wälder schwer schädigenden Diebstählen der Nachbarn trat als schlimmstes Übel die Unzuverlässigkeit der eigenen Waldwärter. 1618 wurden bei der jährlichen Bereisung und Besichtigung des Wartsker Waldes durch die böhmische Funktion grobe Veruntreuungen des Waldknechts Jakob Krüger entdeckt¹²³⁾; 1624 beim Waldknecht in Prausterkrug Mathis Dominke ebenso¹²⁴⁾. Bei der Abrechnung der Funktion im März 1700 mit dem Waldknecht von Mallenczin Niklas Hessemüller wurde das Fehlen von 74½ Vierteln Holz, die er veruntreut haben sollte, festgestellt. Er konnte nachweisen, daß beim Brande seines Wohnhauses 13½ Viertel verbrannt und vieles gestohlen sei. Er mußte schließlich 16 Viertel bar ersetzen und nur mit Rücksicht auf seine sonstige Tüchtigkeit, die sich auch gezeigt hatte, als er unlängst einen Bedienten des Rittmeisters Kcjewski beim Holzdiebstahl erschossen hatte, durfte er im Amt verbleiben¹²⁵⁾.

Noch schlimmer wurde es nach der Teilung Polens von 1772 und 1782, als preußische Truppen auch den Danziger Streubesitz auf der Höhe besetzt hatten. Aus dem Mallenthiner Walde bezog die preußische Artillerie Holz zu Raben und Felgen¹²⁶⁾ meist besonders starke Buchen. Im Jahre 1783 mußten für die starke preußische Einquartierung ungeheure Mengen Holz nach Schildlich geliefert werden. Die Waldwärter mußten ohne weiteres zur Beheizung der preußischen Truppen Holz an die Dörfer liefern, die sich zur Abfuhr legitimierten. Es half nichts, daß der „Oberwaldwart“ Baumgarten, der Pächter von Wartsch dagegen Einspruch erhob. Das Holz wurde nach Achtern angefordert. 1 Achter Brennholz sollte aus 400 Kloben gleich 8 Fuhren bestehen. Oft wurden die Kloben als zu klein beanstandet und die Schuld daran Baumgarten zugeschrieben. 1784 hatten die Niederungsdörfer allein 51 730 Kloben nach

119) 300, 4, 62 a.

120) 300, 4, 74, S. 620, 629.

121) 300, 4, 108, 12, S. 30.

122) 300, R.R. 3075.

123) 300, 4, 24, S. 340.

124) 300, 4, 28, S. 309.

125) 300, 4, 42, S. 224, II. Zählung.

126) 300, 4, 158.

Ohra, Petershagen, Schidlitz und Bürgerwald anzuliefern und mußte das Holz sofort eingeschlagen werden. 1783 wurden in Prausterwald 286, im Warscher 295, im Mallentiner 58 und im Kaninchenberger Walde 792 Stämme geschlagen. 1784 wurden in diesen Wäldern 1244 Buchen und 325 Eichen oder 435 Achtel gefällt im Werte von 7000 fl. und in den beiden Jahren einmal 148 723 Kloben geliefert und das andere Mal 132 671 Kloben. Das Holz wurde unsachgemäß geschlagen, 4 Fuß hohe Stubben meist stehen gelassen¹²⁷⁾.

Dies mit diesen ungeheuren Holzlieferungen verbundene Treiben in den Wäldern machten sich die Nachbarn, die Waldknechte und schließlich auch der Warscher Pächter Baumgarten zu Ruhe. Der Mallenthiner Waldknecht Johann Kluge eignete sich das „preussische Abfallholz“ an, wurde von Baumgarten angeschuldigt und mit 600 fl. bestraft. Nun bezichtigte er selbst den Baumgarten gleicher Veruntreuungen. Der Oberwaldwart wurde gefänglich eingezogen und zu 3000 fl. Geldstrafe verurteilt¹²⁸⁾ und von der Erneuerung seiner Pacht ausgeschlossen. Die Waldknechte Georg Lenser und Nadartowski wurden des Diebstahls übersüht und Lektierer flüchtete, um sich vor Strafe zu retten¹²⁹⁾. Die benachbarten Edelleute nicht nur, sondern auch entfernt Wohnende stahlen Holz aus den Wäldern, so der Edelmann Tucholski aus Gr. Trampken¹³⁰⁾ und zahlreiche Untertanen des v. Trembecki, dem die Güter Zaskoczyn, Czerniau und Salau gehörten. Daneben machten sich die überaus schädlichen Pottaschbrennereien und Oeras-Kochereien (Lauge zur Pottaschbereifung), natürlich nur mit gestohlenem Holz, breit. Die Grenzen wurden nicht respektiert, standen auch, nachdem die Grenzbäume gefällt waren, wo Grenzhügel fehlten, nicht fest. Die Nachbarn von der preussischen Seite pflügten weit über die Grenzen. Die Ortschaft Grenzdorf baute sich zum Teil sogar auf Danziger Territorium auf. Der Rat beschloß, um diesen Zuständen ein Ende zu machen, Einsetzung eines beamteten Oberförsters, der durch Aufforstungen der zerstörten Flächen die Wälder wieder herstellen sollte¹³¹⁾. Dabei stand schon die Größe dieser Wälder in keinem Verhältnis zu dem Umfang der von ihnen verlangten Leistungen.

Warsch wurde zu dieser Zeit mit 300 Morgen, Mallenczyn mit 800 Morgen, der dazugehörige Kaninchenberg mit 130 Morgen, der Prausterkrugerwald mit 2200 Morgen preussisch ermessen¹³²⁾.

Wie schon erwähnt, wurden diese Wälder verwaltet von 3 Waldknechten, die ursprünglich zugleich Krüger in Warsch, Mallenczyn und Prausterkrug waren und dem Pächter zu Warsch in der Oberaufsicht unterstanden. Es waren als Förster zu ermitteln für den Warscher Wald:

1618 Jakob Krüger, 1632 Thomas Kroll, 1640 Michel Krankh, 1645 Michel Lenser, 1660 Salomon Pretner, 1683 Jakob Raschke, 1690 Christof Burke, 1706 Nikolaus Glossinke, 1736 Fromhold Manlandt, 1741 Jakob Taube, 1769

127) 300, 4, 158.

128) 300, 4, 136 und 300, 4, 158.

129) 300, 4, 158.

130) 300, 4, 158.

131) 300, 4, 158.

132) 300, R.R. 2574.

Adam Laube, 1778 Gottlieb Nohiwieß, 1780 Dowe, 1781 Constantin Nardowski, 1787 David Ruck, 1803 derselbe als Unterförster, 1809 Wilhelm Schröder¹³³⁾;

für den Mallentiner Wald:

1620 Jakob Langhahr, 1627 Daniel Kluge, 1632 Hans Brede, 1645 Hans Woywode, 1657 Hans Lehmann, 1670 Niklas Hessemüller, 1700 Johann Siegmund Hessemüller, 1708 Michael Kozychowski, 1712 George Weiß, 1749 Paul Weiß, 1769 Ephraim Kluge, 1778 Johann Lenser, 1782 Johann Kluge, 1789 Johann Lenser, 1791 Paul Stich, 1803 derselbe als Unterförster, 1847 Scheidt, noch 1852¹³⁴⁾;

und für den Prausterkruger Wald:

1618 George Zurke, 1624 Mathis Dominke, 1627 Ulrich Merkel, 1680 Hans Lehmann, 1770 Georg Lenser, 1789 derselbe noch 1806 Unterförster¹³⁵⁾.

Siedlungen.

„Die heillosen Zustände in den höhischen Wäldern“ führten dazu, daß 1753 aus Deputierten der sämtlichen Ordnungen der Stadt eine Deputation zur Untersuchung der höhischen Wälder gebildet wurde. Diese kam zu dem Entschluß, große Stücke der abgeholzten und verwüsteten Wälder auf 5 Jahre zur Urbarmachung und landwirtschaftlichen Nutzung unter der Verpflichtung zum Aufbau von Gehöften zu verpachten. Dies geschah. Pächter fanden sich genug. Verlängerung der Pachten wurde zugesagt und fand statt. Zum Aufbau der Gehöfte wurde aus den Wäldern Holz unentgeltlich geliefert. Jeder Pächter mußte sich ausdrücklich verpflichten, auf den Wartscher Wald aufzupassen. In allen Pachtverträgen wird betont, daß die Vergebung des Landes „zu mehrerer Sicherheit des Wartscher Waldes“ erfolgte. Die neuen Siedlungen wurden meist nach den ersten Pächtern, oft auch nach der alten Geländebezeichnung benannt. So entstanden die Ortschaften Braunsdorf, Hauung, Lehmburg, Prausterkrug, Rottließ, Seeberg (früher Seebruch), Dominken, Stich, Krönken, Fuchsberg, Kaninchenberg, Barenberg, Neuwartsch, Johannistal, Neumallenthin¹³⁶⁾, Bahrenbruch und Fünsgrenzen. Neuvergebungen zogen sich etwa bis zum Jahre 1780 hin. Schließlich wurden die ganzen Siedlungen in Erbpacht auf 30 Jahre vergeben und den Besitzern Grundbriefe ausgestellt für sich und die Nachfolger gegen Zahlung eines Einkaufsgeldes und jährlichen Kanons¹³⁷⁾. In den Jahren 1775—1779 wurden alle vorhandenen und neu entstandenen Siedlungen in einem „speziellen Tarif“ zusammengestellt¹³⁸⁾.

¹³³⁾ 300, 4, 24, 34, 37, 38, 42, 74, 89, 92, 145, 158 und 300 S. f. 2l. 37 c, S. 148, Abtlg. 180, 6163.

¹³⁴⁾ 300, 4, 26, 34, 42, 47, 72, 74, 76, 78, 81, 108¹⁴⁾, 155, 158; 300 S. f. 2l. 37 c S. 148 Abtlg. 180, 6163; 180, 15 017.

¹³⁵⁾ 300, 4, 24, 28, 72, 108¹⁵⁾, 145, 158; 180, 9162.

¹³⁶⁾ 300, 4, 156, S. 39.

¹³⁷⁾ 300, 4, 156, S. 45, 94, 131 und 134 und 300, 4, 157.

¹³⁸⁾ 300 S. qu. 2l. 8, S. 89 ff.

Der Waldknecht in Prausterkrug hatte 4 Hufen und 52 Q.R. Land, 73 fl. Lohn und 30 fl. Stammgeld, freie Wohnung und Heizung und 5 fl. Zins von einer Kathe.

Der von Mallenczyn hatte 1 Hufe 21 Morgen 218 Q.R. Land, 70 fl. Lohn, kein Stammgeld und 75 fl. Zins von einer Kathe und freie Wohnung.

Das Stadtgut Wartsch nebst Pulvermühle hat an Land 9 Hufen 24 Morgen 291 Q.R.

Neuwartsch hatte 13 Hufen 5 Morgen 190 Q.R. Land.

Alt Mallenczyn enthielt nur eine Wiese, die zum Gute Wartsch gehörte und 4 Morgen 153 Q.R. Land.

Neu Mallenczyn: 25 Hufen 7 Morgen 70 Q.R. an Land.

Kaninchenberg: 3 Hufen 16 Morgen 147 Q.R.

Braunsdorf (Broensdorf): 10 Hufen 3 Morgen 10 Q.R.

Hauung (im Prausterwalde): 1 Hufe 28 Morgen 185 Q.R.

Danziger Hauung: 2 Hufen 15 Morgen 142 Q.R.

Lehberg („der sogenannte Leimberg“): 2 Hufen 25 Morgen 197 Q.R.

Prausterkrug: 29 Morgen 32 Q.R. und das Stück an der Paglauer Grenze mit 27 Morgen 145 Q.R.¹³⁹⁾

Die Größe der andern Siedlungen ist erst im 19. Jahrhundert aufgeführt.

Im Jahre 1835 wurden die Besitzverhältnisse der Wartscher Siedlungen neu geregelt. Den Besitzern wurde freies Eigentum verliehen. Dagegen aber alle ihre Holz-, Weide- und Hütungsgerechtigkeiten in den Wäldern abgelöst. Die Verhandlungen darüber zogen sich bis 1842 hin¹⁴⁰⁾.

Wartsch 1760—1835.

Die Reihenfolge der Pächter des Stadtgutes Wartsch wurde 1761 fortgesetzt durch den Erbaren Josef Brunati, der die Pacht bis 1772 für jährlich 1300 fl. preussisch oder 975 Danziger Gulden innehatte. Der Inhalt der Pachtverträge war derselbe wie bei früheren Verpachtungen. Beuten im Walde sind nicht mehr erwähnt¹⁴¹⁾. Brunati war zugleich Besitzer der Wartscher Mühle. Im Jahre 1772 wird der Erbare Siegfried Baumgarten für dieselbe Summe Pächter des Stadtgutes. Baumgarten geriet nach mehrfacher Verlängerung seines Pachtvertrages mit Brunati wegen der Fischerei im großen Mühlenteich in Streit. Der Rat der Stadt entschied, daß an sich von alters her der Teich und also auch die Fischerei zum Hofe gehöre, daß aber nach Beendigung des Vertrages mit Baumgarten 1787 hierin eine Änderung geschaffen werden solle. Von da ab sollte Brunati das Allein-nutzungsrecht des Teiches und der Fischerei erhalten und dafür einmalig 175 fl. Einkauf und jährlich Grundzins für die ganze Mühle einschließlich Teich und Fischerei mit 50 fl. unmittelbar an die Kämmererkasse zahlen. Seit 1782 mußte

¹³⁹⁾ 300 S. f. N. 37 c, S. 266.

¹⁴⁰⁾ 180, Nr. 7256, 7297, 9158—62.

¹⁴¹⁾ 300, 4, 156, S. 56, 62 und 94.

Baumgarten jährlich 1400 fl. Danziger Gulden zahlen¹⁴²⁾. Nach der Vermessung durch den Landmesser Hadrian im Jahre 1773 hatte Wartsch damals 7 Hufen 56 Morgen 41 Q.R. Land und zwar nach folgender Aufstellung:

| | |
|---------------------------------------|----------------------------|
| an brauchbarem Lande | 7 Hufen 10 Morgen 286 Q.R. |
| der Roggarten | 13 " |
| Wiesen im Lande | 5 " |
| Hofstelle und Herrngarten | 2 " |
| der große Teich an der Pulvermühle | 4 " |
| Dorf mit 7 Kathen, Ställen und Gärten | 7 " |
| der sogenannte Kesseltich | " |
| das Fichtenbruch am Mallenczner Lande | 2 " 108 Q.R. |
| die Trift und die Wege im Lande | 2 " |
| das Land zum Kruge gehörig | 12 " |
| ein Stück Hauung im Hegewald | 18 " |

Im Jahre 1776 baute Baumgarten ein neues Brauhaus. Das Inventar wurde 1781 neu ermittelt: Herrenhaus; Vollwerk (Wirtschaftshaus) mit Bierkeller und Läger und Gesindestuben, Backofen und Anbau, der 3 kleine Schweineställe enthielt; Pferdestall mit Schirrkammer und Kuhstall unter einem Dach für 18 Kühe, oben mit Speicher, zur Hälfte mit Stroh, zur andern mit Pfannen gedeckt; die lange Scheune mit 3 Dielen, linker Hand darin der Schafstall und mit 3 Absseiten für Ochsen und Jungvieh und der 4. Absseite als Häckselkammer; Wagenschauer, Kutschstall; Brau- und Darrhaus gemauert mit Pfannen gedeckt; Brandhaus mit Kammer und Stall, von Ziegel 1776 neu gebaut für 2667 fl. Vorhanden waren 3 Brauküwen, 1 Pumpe mit Brunnen, 14 hölzerne Flecken (im Darrhaus) 1 Ofen und 1 Tenne, 2 kupferne Grapen zu 7 und 370 Inhalt, 2 Kühlbecher, 3 kupferne Maße, 2 kupferne Trichter, 22 Ohmfässer, 6 halbe Ohmfässer, 30 kleine Fässer. In Gebäuden gab es schließlich den Krug mit dem Krüger und Waldwart Constantin Nadartowski nebst Untersfahrt und Scheune mit 12 Morgen Land zu 18 fl. jährlichen Zins und 6 Kathen (1 zu 3, 3 zu 2 und 2 zu 1 Wohnung), 5 Wohnungen hatten Gutsarbeiter inne, für 6 Wohnungen zahlten Kätbner zusammen 72 fl. jährlich Zins an den Aрендator. In diesem Jahre waren 106 Scheffel Winterroggen ausgesät¹⁴³⁾. Die Darre sollte in eine elserne verändert und diese angeschafft werden. Im Jahre 1779 reparierte Baumgarten das Herrenhaus und erhielt dazu 4 Fichten und 6 Stück Sparrenhölzer umsonst aus dem Mallenczner Walde. Er bekam auch die Erlaubnis, auf eigene Kosten an den Krug eine Stube und 1 Kammer anzubauen. 1782 wurde die Schmiede von Grund aus repariert. Im selben Jahre gab der Rat dem Pächter — wohl um die Waldbestände zu schonen — die Erlaubnis, daß auf dem Wartischer Felde und an den Wegen 171 Buchen

¹⁴²⁾ 300, 4, 136 pro 1785 und 156, S. 68, 71, 120.

¹⁴³⁾ 300, 4, 156, S. 120 ff. und 300, 4, 158, S. 36 ff.

und 20 große Eichen geschlagen wurden. Diese wertvollen Bäume wurden teils verkauft, teils als Deputatholz verwendet.

Brunati, der wie erwähnt eine Salpetersabrik und Pulvermühle eingerichtet hatte, hatte die Kornmahlmühle verfallen lassen und an Stelle der an der Mühle haftenden Verpflichtung, alles Getreide und alle Gröhe für das Gut Wartsch frei zu mahlen, jährlich 40 fl. Mahlgeld an den Pächter gezahlt. Baumgarten faßte den Plan, eine Mahlradmühle auf eigene Kosten neu zu erbauen. Er erhielt die Erlaubnis vom Rat der Stadt, auf der Stelle, wo früher die alte Drahtmühle gestanden, die Mühle auf eigene Kosten gegen einen jährlichen Pachtzuschlag von 40 fl. zu bauen. Das Bauholz sollte er frei aus dem Walde erhalten, nach 8 Jahren sollte dann aber die Mühle in das Eigentum der Stadt übergehen¹⁴⁴⁾. Ob er tatsächlich gebaut hat, war nicht festzustellen.

In anderem Zusammenhange ist bereits angeführt, daß Baumgarten in seiner Eigenschaft als Oberwaldwart sich Veruntreuungen an Holz zu Schulden kommen ließ und abgesehen von einer erheblichen Geldstrafe von einer weiteren Pacht ausgeschlossen wurde. Seine Pacht ging 1788 zu Ende. Im August 1787 wurde Wartsch meistbietend zur Pacht ausgeschrieben und der Erbarch Friedrich Theodor Dehmchen, Sohn des Rats Herrn Johann Nikolaus Dehmchen und der Auguste Groddeck, blieb mit 2000 fl. jährlich von Johann 1788 ab Meistbietender. Das von Baumgarten selbst gebaute Brandhaus wurde auf 3455 fl. abgeschätzt. Die Stadt Danzig übernahm es und Dehmchen mußte 200 fl. jährlich Nutzung zahlen. Der Vertrag wurde für 8, 21, 157 kulmische Hufen mit 550 rthl. Pacht 1793 bis 1798 erneuert¹⁴⁵⁾. D. erhielt 1789, einem völligen Mißwachsjahr, nicht nur die Hälfte der Pacht nachgelassen wie viele andere Pächter der Stadt, sondern auch die Erlaubnis, neben eigenen Schweinen auch fremde auf Eichelmast und Weide in den Wartschers Wald zu nehmen. Zu bedeutenden Reparaturen an Brandhaus, Schweinestall und Pferdestall erhielt er freies Bauholz. Desgleichen als 1794 eine lange Kathe mit 2 Wohnungen und die Kathe des Waldwarts Ruck abbrannte. Zu dieser Zeit hieß der Krüger in Wartsch Roggenbuck und der Schmied Strelke. Als am 12. November 1792 Frau Dehmchen eines Söhnleins genas, übernahmen die Herren der böhmischen Funktion Patenstelle und schenkten 12 golddrändige Dukaten, bezahlten auch den Prediger mit 18 fl., die Hebamme mit 12 fl. und den Glöckner mit 6 fl.¹⁴⁶⁾.

Als Dehmchen Pächter von Wartsch war, fiel Danzig — 1793 — an das Königreich Preußen. Doch trat damit für Wartsch abgesehen vom Wechsel der Landeshoheit keine Veränderung ein. Anders wurde es aber, als Danzig 1807 von dem korsischen Eroberer zum Freistaat erklärt, für wenige Jahre politische Selbstständigkeit wieder erhielt und ihm in der Elbinger Konvention vom 6. Dezember 1807 ein neues Staatsgebiet zugewiesen wurde. Inzwischen hatte Jakob Kroll von 1798 bis 1803 für 500 rthl. jährlich das Stadtgut

¹⁴⁴⁾ 300, 4, 158 pro 1779 und 1783.

¹⁴⁵⁾ 300, 4, 156, S. 151, 157, 160 und 300 R.R. 5356 und Nr. 158.

¹⁴⁶⁾ 300, 4, 158.

in Pacht gehabt und seit 1803 Christian Martin Sontag aus Kemnade, der am 7. März 1803 über Wartsch auf 36 Jahre einen emphyteutischen Vertrag über 612 Morgen abgeschlossen und danach neben 5012 rthl. 45 Groschen Einkaufsgeld jährlich 523 rthl. 25 Groschen jährlich Kanon an die Kammereikasse in Danzig zu zahlen und eine Kaution von 500 rthl. zu stellen hatte. Er hatte die Gebäude selbst zu unterhalten, eine Baumschule mit 600 Apfel-, Birnen-, Pflaumen- und Kirschbäumen binnen 8 Jahren anzulegen, von denen er dauernd bis zu 300 Stück verkaufen durfte. Jedes Jahr hatte er ein Schock Weiden an den Wegen anzupflanzen. Nach den ersten 5 Jahren sollte er 20 beslogene Bienenstöcke aufweisen können. Er hatte freie Waldweide. Eichel- und Buchelmaß konnte er durch Höchstgebot im Walde erlangen. Die Scharwerksgelder der Dörfer blieben der Kammereikasse vorbehalten¹¹⁷⁾. Sontag starb bald — 1809 — und seine Erben traten im selben Jahre die Erbpacht ab an die Frau Oberzollrat Auguste Friederike Wilhelmine Richter, geb. Leßman. Damals wurde die Größe des Gutes neu vermessen mit 9 Hufen 194 Q.R. Die Aussaat betrug 3 Scheffel Weizen, 153 Roggen, 28 Gerste, 20 Erbsen, 87 Hafer. An lebendem Inventar waren vorhanden 10 Pferde, 10 Kühe, 5 Jungvieh, 300 Schafe, einige Schweine und etwas Federvieh, einige Jahre später 1813 dagegen 10 Pferde, 3 Fohlen, 10 Ochsen, 7 Kühe, 6 Jungvieh, 165 Schafe, 16 Schweine. Frau Richter hatte 3000 rthl. Abstandgeld an die Sontagschen Erben für Wartsch gezahlt; sie war zugleich mit ihrem Ehemann Besitzer des Gutes Mahkau auf der Danziger Höhe¹¹⁸⁾.

Durch die Elbinger Konvention von 1807 erhielt der Freistaat Danzig ein geschlossenes Gebiet einschließlich Oliva bis zum Strellnikbach und seiner Mündung in die Radaune bei Kahlbude reichend, mußte dafür aber außer dem südlichen Teil der Scharpau den Streubesitz auf der Danziger Höhe an Preußen abtreten, darunter die Hospitalsdörfer Rambeltsch und Lappin, ferner u. a. Braunsdorf, Prausterkrug, Mallenthin und Wartsch¹¹⁹⁾. Mit dem Ende des Freistaats 1814 trat der Zustand von 1793 auch in bezug auf Danzig wieder ein und das 625 Morgen 105 Q.R. große „Vorwerk Wartsch“ wurde dem Domänenamt Sobbowitz zugeschlagen und der Gerichtsbarkeit des Land- und Stadtgerichts Dirschau unterstellt. Im Jahre 1801 ordnete die Kriegs- und Domänenkammer zu Marienwerder an, daß die Scharwerksgelder der nach Wartsch von altersher Scharwerkspflichtigen Dörfer — d. h. also die Scharwerksbefreiungsgelder — nicht mehr an den Pächter von Wartsch, sondern an die Kammereikasse Danzig direkt zu zahlen seien und daß diese Scharwerksgelder ebenso wie das Recht der Entnahme von freiem Holz aus den Wartschener Wäldern bei neuen Verpachtungen ausgeschlossen werden sollten. Tatsächlich sind diese Scharwerksgelder in Höhe von 47 rthl. 45 gr. noch bis 1856 gezahlt und erst insolge des Ablösungsgesetzes vom 2. März 1856

¹¹⁷⁾ Grundbuch Wartsch Blatt 9, Bd. I.

¹¹⁸⁾ 180, 0153 und 180, 0163.

¹¹⁹⁾ Vär, Behördenverf., S. 143 ff.; Leman, Prov.-Recht III. S. XLVIII u. 278.

durch Beschluß der Danziger Stadtverordnetenversammlung vom 17. Juni 1856 endgiltig vom Etat abgesetzt worden¹⁵⁰⁾.

Wie Gut Wartsch wurden auch die oben aufgeführten Siedlungen Prausterkrug usw. dem Räte der Stadt Danzig abgenommen und unter dem Domänenamt Sobbowitz vereinigt. Durch das Kgl. Reskript vom 6. August 1821 und Kabinettsordre vom 24. April 1824 über Ordnung des Schuldenwesens des ehemaligen Freistaats Danzig und Zurücknahme der in seinem Besitz gelassenen Domänen und schließlich im Territorialaustauschvertrag vom 31. Juli 1834 trat die Stadt Danzig an den preussischen Domänenfiskus ab: alle grundherrlichen Besitzungen, Nutzungen und Rechte a) am Wartsker und Braunsdorfer Gebiet, b) an den Forsten von Wartsch, Mallentin und Prausterkrug gegen dicht an der Stadt liegende, ehemals bischöfliche und preussische Besitzungen wie Schilditz, Stolzenberg, St. Albrecht, Altschottland und andere¹⁵¹⁾.

Die Folge dieser über Jahrzehnte sich hinziehenden Besitz austauschverhandlungen war die, daß das Domänenamt Sobbowitz die Verwaltung bzw. Oberaufsicht über Wartsch und die übrigen Danziger Streubesitzungen für Rechnung der Stadt Danzig ausübte¹⁵²⁾ und keinen wichtigen Schritt ohne die Zustimmung der Stadtverwaltung unternehmen konnte. Es ergaben sich daraus reichlich verzwickte Verhältnisse für Wartsch.

Frau Richter, die in Makkau wohnte, hatte Wartsch an ihren Schwiegersohn Johann Friedrich Jenowski am 21. Mai 1811 verpachtet. Durch die Belagerung von Danzig von 1813 wurde Makkau völlig verwüstet, Frau Richter verlor dadurch ihr ganzes Vermögen, konnte das Gut nicht halten und war auch gezwungen, am 27. Dezember 1815 die Erbpacht von Wartsch an Jenowski zu zedieren. Die Königl. Regierung genehmigte diesen Vertrag erst im Jahre 1819. Sie sowohl wie Jenowski kamen mehrfach darum ein, den Pachtkanon auf 425 rthl. zu ermäßigen. Weil Danzig nicht einwilligte, konnte der Domänenfiskus nicht willfahren. Doch wurden schließlich Frau Richter 935 rthl. alte Schuld erlassen.

Das Domänenamt Sobbowitz berichtete dann 1818, daß Jenowski Wartsch sehr wesentlich verbessert habe. Es wurden 126 Scheffel Roggen und 206 Hafer ausgesät. Im Garten waren 7 veredelte Apfelsbäume, 2 Birnen-, 12 Pflaumen-, 44 Kirschbäume vorhanden. An lebendem Inventar 7 Hengste und Fohlen, 7 Stuten und Fohlen, 2 Wallache, 13 Ochsen, 17 Kühe und Kälber, 1 Bulle, 317 Schafe, 3 Böcke, 33 Schweine, 1 Eber¹⁵³⁾. 1820 führte er die veredelte Merinoschafzucht ein und bat darum, daß ihm endlich ein massiver Schaffstall gebaut werde. Seine Bitte wurde nicht erfüllt, da ganz Wartsch mit massiven Schornsteinen versehen und 1824 eine neue Malzdarre wegen Feuergesährlichkeit gebaut werden mußte. 1825 waren 67 veredelte Mutterchafe, 167 Lämmer und 2 echte Böcke vorhanden. Im Winter desselben Jahres traf Jenowski

¹⁵⁰⁾ 300 R. R. 4938 und 4970.

¹⁵¹⁾ Vär, a. a. O., S. 143 ff. und 180, 7297.

¹⁵²⁾ 180, 9157.

¹⁵³⁾ 180, 9153.

der schwere Schlag, daß ihm diese ganze Schafherde insolge Kälte und des Fehlens eines ordentlichen Stalles einging¹⁵⁴). Von diesem Unglück konnte sich Zenowski nicht mehr erholen. Er vermochte die Pachtzahlungen nicht zu leisten; Stundungen halfen nichts; Pfändungen fanden statt; das verkaufte Vieh brachte lächerlich geringe Summen, da in jener Zeit die Notlage eine allgemeine war. So brachten 3 dreijährige Pferde 20 rthl., 3 Wallache 30 rthl., 18 Schweine 45 rthl., 24 Schöpfen 48 rthl., 4 Kühe 62 rthl. 1826 kam eine Mißernte dazu. Im Oktober verließ Zenowski Wartsch und nahm eine Stelle als Sequester in Herrengrebin an. Wartsch kam in Subhastation; der Besitzer Christian Stich aus Neuwartsch wurde Sequester. Das Domänenamt schritt zur Subhastationsverpachtung von Wartsch für Rechnung des Zenowski, doch fand sich kein Pächter¹⁵⁵). Erst im Jahre 1827 pachtete der Oberamtmann Ludwig Laechelin aus Sobbowiß für 150 rthl. das Vorwerk, das er durch August Medem und dann durch Josef Thiele verwalten ließ bis 1830. Ihm folgte als Pächter bis 1835 Josef Thiel. Zu seiner Zeit stürzten Wagentmisse und Schmiede ein und mußten neu gebaut werden. 1831 brannte der Krug ab, der 1832 für 477 rthl. wieder aufgebaut wurde. Vergeblich bat Zenowski immer wieder, man solle ihm, da er unverschuldet gänzlich verarmt sei, die alten Erbpachtrückstände erlassen und ihm das Erbpachtvorwerk Wartsch zurückgeben.

Am 30. März 1832 schlug das preußische Finanzministerium vor, der Domänenfiskus bzw. die Kgl. Regierung in Danzig solle sich die Rechte des Zenowski an Wartsch abtreten lassen und dagegen seine Pachtrückstände niederschlagen. Eine neue Vermessung des Gutes durch den Kondukteur Herrmann fand statt und ergab 625 Morgen 105 Q.R. und Weiderechtigung auf 215 Morgen im Kgl. Walde belegen. Die Abschätzung des Bodens ergab 226 Morgen 4. Klasse, 82 Morgen 3 jährigen, 143 Morgen 6 jährigen, 61 Morgen 9 jährigen Acker = 513 Morgen Acker „durchweg kaltgründig“, 56 Morgen Wiesen mit etwa 124 Ztr. Ertrag, alle „springig“. Als im Juli 1834 endlich der Länderaustauschvertrag über das Danziger Gebiet erfolgt war, trug das Finanzministerium der Regierung auf, Wartsch zu veräußern¹⁵⁶); die hohe und mittlere Jagd sollte ausgeschlossen sein, desgleichen die Gerichtsbarkeit, die Weiderechtigkeit und das freie Deputatholz aus der Forst. Zenowski, der seit 1834 in der Hakenbude zu Heubude wohnte, trat seine Rechte an Wartsch an die Regierung ab, seine 4123 rthl. Zinsrückstände wurden niedergeschlagen. Wartsch wurde zur Veräußerung öffentlich ausgebaut. Am 22. Dezember 1834 blieb der Wirtschaftsinspektor Michael Weichbrodt aus Lappin mit 4965 rthl. — einschließlich der kleinen Jagd, die auf 6 Hasen und 6 Rebhühner jährlich mit 100 rthl. Kapitalwert abgeschätzt war — Meistbietender. Er erhielt am 20. Januar 1835 den Zuschlag. Die Übergabe durch Thiel erfolgt im Mai desselben Jahres¹⁵⁷).

¹⁵⁴) 180, 6163.

¹⁵⁵) 180, 9153 bis 9155.

¹⁵⁶) 180, 9157.

¹⁵⁷) 180, 9157 und Grundbuch, Bl. 9, Bd. I und II.

Eine Zusammenstellung der Pächter von Wartsch ergibt folgendes Bild:

- 1483—1484 Jakob v. Frechten,
 1484—1503 Liedemann Giese,
 1503—1533 Maß Hippoppe,
 1580—1610 Philipp Klüwer (Kliever),
 1610—1616 Daniel Klüwer,
 1616—1640 Rudolf Kleinfeld und Reinhold Kleinfeld,
 1640—1646 Ahasverus König und Johann König,
 1646—1670 Alexander v. Waden,
 1670—1675 Peter Horch,
 1675—1685 Heinrich Bartsch von Demuth,
 1685—1704 Eduard Edler von Heyn und seine Witwe Euphrosine geb. Krause,
 1704—1718 Herrmann v. den Brincken,
 1718—1723 Heinrich, Christian, Friedrich Breitenberg,
 1723—1728 Hauptmann Ernst Emanuel Siewert,
 1728—1733 George Noah,
 1733—1756 Johann George Schönert und seine Witwe Dorothea,
 1756—1761 Johann Nikolaus Roffenburg,
 1761—1772 Josef Brunati,
 1772—1787 Siegfried Baumgarten,
 1787—1798 Friedrich Theodor Dehmchen,
 1798—1803 Jakob Kroll,
 1803—1815 Auguste, Friederike, Wilhelmine Richter,
 1815—1834 Johann Friedrich Jenowski als Erbpächter,
 1827—1830 Ludwig Lächelin als Unterpächter,
 1830—1835 Josef Thiel als Unterpächter.

Von dem Stadtgut ist auch eine Reihe von Karten erhalten. 2 Karten von Friedrich Behrend¹⁵⁸⁾ zeigen, daß im Jahre 1600 die Wälder viel dichter als jetzt an Wartsch herangerückt haben. Gleich an der Kobbelwiese und dem Wartsker Walde lag der „schwarze Wald“, zu Woyнау gehörig. Ganz Wartsch wurde gleichzeitig mit 65 Hufen 18 Morgen 37 Q.R. vermessen. Ein zweistöckiges, stattliches Herrenhaus war vorhanden. Das ganze Gehöft war mit einem Zaun umgeben. Das Brauhaus lag zwischen Kladausfluß und dem Wege nach Meißterswalde; rechts davon die Wartsker Försterei. Zwei große Teiche füllten die Niederung zwischen Gut Wartsch und der Mühle, deren Gehöft nur 2 Gebäude enthielt.

Eine Karte von Peter Willer¹⁵⁹⁾ von 1670 gibt das Brauhaus wieder, das massiv war und mit Darre und Brandhaus unter einem Dach stand. Eine weitere, sehr primitive Karte aus dieser Zeit — 1662 — ist noch von Petrus Langau vorhanden¹⁶⁰⁾.

¹⁵⁸⁾ 300, P.K. Ia 16 und 17.

¹⁵⁹⁾ 300, P.K. III, 550.

¹⁶⁰⁾ 300, P.K. V, 306.

Eine Reihe von Plänen sind im 18. Jahrhundert entstanden. Mehrere stellen reine Wiedergaben der Behrend'schen Karte dar¹⁶¹⁾, so die von Gyllmann — 1700 — und eine ohne Verfasser von 1725. Mehrere Karten von Payer geben Einzel-„Abriße“ von „Krönkes Land“, von „Payers Land“, vom Wart'scher „Hauwald“, von den „Stich'schen Huben“¹⁶²⁾ aus den Jahren 1754—1755. Die Karten sind oft völlig verzeichnet, so die des „Stadtgutes Wartsch“ von 1753, aus denen nur hervorgeht, daß das stattliche Herrenhaus von 1600 durch mehrere Anbauten verunschönt worden war¹⁶³⁾.

Zwei Pläne von 1749 sind wichtig, weil der nicht genannte Verfasser besonders Gewicht auf die Grenzensestzung gelegt hat¹⁶⁴⁾. Die angrenzenden Güter und Dörfer Gr. Kleschkau, Zaskoschin, Gr. Salau und Meisterswald gehörten Frau Majorin v. Trembecki-Lissau, Frau Oberstleutnant von der Linde; Buschkau, Frau Wittib von Tiedemann geb. Clark; Jetau, dem Grafen Finkenstein; Ostroschken, den Birgittensnonnen in Danzig und Buschkau, Herrn Prehynski, dem Schwiegersohn des Herrn Kapitän Wischekky. Eine große Karte von Johann Christian Hadrian von 1770 führt auf: Alt- und Neuwartsch, Alt- und Neumallenczyn, den Hegewald, Kaninchenberg und die Pulvermühle, diese mit einem eigenen Gelände von 28 Morgen 250 Q.R.¹⁶⁵⁾. Im Jahre 1768 wurde die Grenze zwischen Wartsch und Dommachau durch Hadrian vermessen und festgelegt¹⁶⁶⁾. Der Wart'scher Wald wurde 1804 von Kondukteur Krenfern vermessen und 1813 vom Kondukteur Schröder seine Grenzen behügel¹⁶⁷⁾.

Die Mühle.

Die erstmalig 1380 erwähnte Kornmühle, die Hermann Trankot mit der einen Hälfte von Wartsch verliehen wurde (vgl. oben), dürfte nach dem Wortlaut der Urkunde in jenem Jahre schon mit einem Mühlenteich bestanden haben. Sie lag „binnen Dorfes“ und natürlich am Flusse, der in einem Teich gefangen war¹⁶⁸⁾. Wir hörten dann, daß die Mühle im Jahre 1425 neu an Hans Krig vergeben wurde, der Teich dem Ordenshof aber vorbehalten blieb¹⁶⁹⁾. Die Mühle hat sich dann durch alle Jahrhunderte hindurch erhalten, auch wenn sie einige Wandlungen erlebt hat und gute und schlechte Zeiten über sie hinweggegangen sind.

Bei der durch Beyer, Kleinfeld und von Geldern für die Stadt Danzig geführten Verwaltung des Gutes Wartsch entstanden im Jahre 1548 für die Mühle durch Reparaturen beträchtliche Unkosten, wie aus der Rechnungs-

¹⁶¹⁾ 300, P.R. 7093 und 7111.

¹⁶²⁾ 300, P.R. 162—165.

¹⁶³⁾ 300, P.R. 166—169.

¹⁶⁴⁾ 300, P.R. II, 433, 438.

¹⁶⁵⁾ 300, P.R. 7110.

¹⁶⁶⁾ 300, P.R. 4205.

¹⁶⁷⁾ 300, P.R. 2188.

¹⁶⁸⁾ 300, 81, Nr. 1, S. 43.

¹⁶⁹⁾ 300, 81, Nr. 1, S. 282.

legung der Verwalter zu ersehen ist¹⁷⁰⁾, abgesehen von den laufenden Ausgaben, wie z. B. für Talg zu Lichten. Der Pachtvertrag mit Philipp Klüwer vom Jahre 1580 bezog sich auch auf die Mühle, die damals offenbar für seine Rechnung durch einen Müllermeister betrieben wurde. Bei der jagdlichen Gewalttat Peter von Dameraus im Jahre 1591 hatte die Müllerin — wie oben erwähnt — an ihren Gänsen großen Schaden¹⁷¹⁾. Im Jahre 1611 wurde die Kornmühle — so heißt es — durch Philipp Klüwer in einen Eisenhammer muiert¹⁷²⁾. Der Hammerschmied Hans Volte wurde damals wohl angestellt, der im Jahre 1618 mit Rudolf Kleinfeld, dem Nachfolger Klüwers, wegen Lohnforderungen einen Prozeß führte¹⁷³⁾. Schon im Jahre 1632 wird der Eisenhammer durch Rudolf Kleinfeld wieder in eine Kornmahlmühle verändert. Die Müller Jacob Eggebrecht und dann sein Sohn David hatten sie untergepachtet¹⁷⁴⁾.

Unter dem Pächter des Stadtgutes Alexander von Waden — 1647 — war die Mühle, in der der Müller Kaspar Braun seit 9 Jahren saß, ein altes Gebäude mit 2 Gängen, einer Frei- und einer Mahlschleuse. Eine Scheune in der Hoflage und eine dritte Schleuse „oben im Felde“ gehörten dazu¹⁷⁵⁾.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts trat mit dem Nachfolger Brauns die Warttscher Mühle in besondere Beziehungen zu Danzig. Der Müller Albrecht Groddeck wanderte „aus Schlesien“ nach Preußen ein und übernahm als Nachfolger Brauns die Mühle. Er hatte zugleich den Krug in Pacht und war von Lagschau gekommen. Sein Sohn Albrecht zog im Jahre 1662 nach Danzig, wo er Bürger und Kaufmann wurde. Er erwarb auch den Zierenbergischen Garten in Ohra (den jetzigen Hoenepark), wo er 1698 König August II. zur Nacht beherbergte. Abraham Groddeck, der 1739 Bürgermeister war, gehörte dieser Familie an¹⁷⁶⁾.

Waden hatte 1660 nach dem schwedischen Kriege den Mühlenhof vollständig erneuern müssen. Stets ist die Mühle bei der Verpachtung des Gutes Wartsch von der Stadt dem Pächter mit übergeben und von diesem unterverpachtet worden¹⁷⁷⁾. Erstmals der Danziger Bürger Heinrich Christian Breitenberg wurde 1718 Pächter von Wartsch ohne Mühle.

Am 1. April 1718 nämlich verkaufte der Rat der Stadt Danzig die Warttscher Mühle an den Erbaren Jakob Hase für 175 fl. und 50 fl. jährlich ewigen Grundzins an den Hof zu Wartsch zu zahlen und freier Abmahlung allen für den Hof notwendigen Getreides und Malzes. Da die Mühle baufällig und zu erneuern war, sollte Hase jetzt Bauholz und das Holz für spätere Reparaturen der Mühle, des Wasserganges und der Freischleuse aus dem Warttscher Walde beziehen dürfen. Das um die Mühle gelegene Land, so er

170) 300, 4, 135.

171) 300, 4, 135.

172) 300 S. f. A. 1, S. 88 ff., II. Zählung.

173) 359, 11, Abt. XIV, 1.

174) 300 S. f. A. 1, S. 224, II. Zählung.

175) 300, 4, 153, S. 19.

176) 300, 4, 155, S. 19 und Löschin, Ratsherrn pp.

177) 300 S. f. A. 11, S. 879.

bisher im Gebrauch gehabt, sollte ihm auch gehören. Daneben sollte er einige Kühe und Pferde im Walde weiden und einige Schweine unentgeltlich in die Buchen- und Eichelmaß treiben dürfen¹⁷⁸⁾.

Bei den Nachrichten über die Wälder und die neuen Siedlungen tauchte plötzlich für die Wartscher Mühle die Bezeichnung Pulvermühle auf. Im Jahre 1755 — am 16. Mai — hatte der Danziger Bürger Josef Brunati — seit 1761 auch Pächter des Gutes Wartsch — die Kornmahlmühle von Ernst Paßer erworben — der sie 1727 von Hase für 1600 fl. gekauft hatte —, und aus ihr eine Pulvermühle gemacht. Er stellte nämlich den Pulvermachermeister Christof Kuhn auf 5 Jahre zu 100 fl. jährlich ein. Dieser sollte in der alten Kornmühle eine „Salpeterfabrik“ einrichten und dafür neben dem Lohn freie Station, Wohnung und Landnutznutzung haben¹⁷⁹⁾.

Daß im Jahre 1787 nach einem Streit zwischen Brunati und dem neuen Gutspächter Baumgarten durch Entscheidung des Rats zu Danzig der Mühlenreich der Mühle zugeschlagen wurde, ist an anderer Stelle schon berichtet¹⁸⁰⁾.

Weil Brunati die auf der Mühle haftenden 5000 fl. im Jahre 1793 nicht auszahlen konnte, erwarb sie durch „Strohwichrecht“, also im Wege der Zwangsversteigerung Adam Elliot aus Danzig, der sie am 6. September 1793 für 7000 fl. an Johann Constantin Rothländer verkaufte. Nach Rothländers Tod verkaufte sie der Testamentsvollstrecker am 27. Juni 1801 an den Müller Gottlieb Rahke für 21 000 fl. Als die Rothländerschen Erben im Jahre 1817 gegen Rahke Hypothekenzinsen einklagten und er nicht zahlen konnte, kam es wieder zur Subhastation und die Mühle wurde Heinrich Constantin Blumenhof aus Smengorschin für 1000 rthl. zugeschlagen, der mit Wilhelmine von Busckist vermählt war. Die Regierung bestätigte am 15. Mai 1821 diesen Eigentumsübergang. Die Eheleute Blumenhof nahmen von dem Mühlenrendanten Thädäus Jaruczewski in Danzig ein Kapital von 2000 rthl. auf Hypothek auf. Schon am 3. September 1824 kam es wieder zur Zwangsversteigerung und Jaruschewski blieb mit 1450 rthl. Meistbietender. Er und seine Ehefrau Marianne Magdelene geb. Kopperschmidt wurden als Eigentümer im Grundbuche eingetragen. Sie hatten an den Müller Kluge verpachtet.

Am 9. November 1834 kaufte die Pulvermühle für 1540 rthl. Carl Ludwig Schmidt, der mit Caroline Lehre vermählt war. Im Jahre 1841 befreite er sich durch Kauf von dem Obereigentum der kgl. Regierung zu Danzig und erhielt am 29. Oktober eine Eigentumsverleihungsurkunde über das Mühlengrundstück.

Am 28. Januar 1864 verkauften die Schmidts die Mühle an ihren Sohn Ernst Ludwig für 10 100 rthl. Dieser starb im Jahre 1891 und seine Witwe Ida geb. Mürau übernahm in der Erbauseinandersetzung mit ihren Kindern das Grundstück für 48 946 Mark. Am 20. März 1897 überließ sie die Mühle ihrem Sohn Otto Schmidt für 54 000 Mark.

¹⁷⁸⁾ 300, 4, 156, S. 17.

¹⁷⁹⁾ 300, 4, 100, S. 286, 600; 142, S. 74 ff.

¹⁸⁰⁾ 300, 4, 156, S. 68, 71, 120.

Von diesem Besitzer kaufte das Mühlengrundstück in Größe von 86 ha 20 a der Sohn des Besitzers vom Gut Wartsch, der Landwirt Julius Schmidt (garnicht verwandt) am 12. August 1903 für 84 500 Mark. Schmidt setzte Karl Zube dort als Pächter ein, der das Mühlengrundstück, bestehend aus Mühle mit 2 Gängen, Scheune, Stall und Keller, im Jahre 1924 von Schmidt kaufte und noch besitzt¹⁸¹⁾.

Die Schule.

Die Schule wurde im Jahre 1804 auf Betreiben der Kgl. Regierung und der Domänenkammer gegründet und von dem Gute Wartsch, den Warttscher und Braunsdorfer Siedlungen eine Schulsozietät gebildet. Wie erwähnt, war auch Gut Johannistal solch eine Siedlung. 1845 wurde Johannistal nach Buschkau eingeschult und Dommachau schloß sich dafür der Warttscher Schulgemeinschaft an. Das Schulgehöft bestand aus Haus, Stall und Garten. Der Pächter Martin Sontag hatte nach Maßgabe seines Erbkaufvertrages eine Kathe, Wiesenland und Weide zur Schule hergeben müssen. Bis 1835 enthielt das ehemalige „Forstetablissement“ die Schule. Dann wurde sie verlegt und das Forstgrundstück ging mit der Grundbuchbezeichnung Bl. II in Privatbesitz über. Am 2. September 1841 erwarb es der Besitzer des Gutes Wartsch, Michael Weichbrodt und ließ es dem Grundbuchblatt des Gutes Blatt 9 zuschreiben.

Auf Grund der Schulordnung vom 11. Dezember 1845 erhielt die Warttscher Schule am 14. Juli 1857 eine Schulmatrikel. Der Lehrer erhielt 20 rthl.; später 30 rthl. und mehr Gehalt, freie Wohnung, Heizung und Anfuhr, freie Weide für 1 Kuh und 2 Schweine, eine bestimmte Menge Naturalien, Küchen- und Obstgarten und eine kleine Wiese. Das Schulhaus wurde 1837 und 1862 erneuert, desgleichen der Stall. Wegen der freien Holzlieferung aus dem Warttscher Walde, die der Fiskus bestritt, kam es 1896 zum Prozeß, den der Fiskus gewann¹⁸²⁾.

Lehrer an der Schule zu Wartsch waren:

| | |
|----------------------|---------------------------------|
| 1804—1834 Müller, | 1860—1867 Julius W. Rademacher, |
| 1834—1843 Lierau, | 1867—1877 Puttinatis, |
| 1843—1850 Wegner, | 1877—1878 Wolfschläger, |
| 1850—1857 Preuß, | 1878—86 Gustav Rathke. |
| 1857—1860 W. Balcke, | |

Seit 1886, also seit bald 40 Jahren ist Erich Kriesen Lehrer in Wartsch. Im Jahre 1910 wurde eine zweite Schulklasse erbaut. Von 1912—1922 war zweiter Lehrer Leo Hasselberg, seitdem Anton Reinholz.

Heute sind eingeschult nach Wartsch: Das Gut, die Landgemeinde Wartsch mit Ausnahme von Kaninchenberg, das nach Buschkau eingeschult ist, Forstgut Mallenthin und Gut Dommachau.

¹⁸¹⁾ Grundbuch Wartsch, Blatt 2, Bd. I und II und Blatt 9, Bd. I und II.

¹⁸²⁾ Abt. 180, 262, 10 973, 11 595, 12 199; 300 R.R. 428.

Am 11. Juli 1806 pfarrte die Kgl. Regierung Wartsch zur evangelischen Kirche in Wischkau ein. Der unentgeltliche Gebrauch des bisherigen Begräbnisplatzes wurde genehmigt. 1825 wurden Kaninchenberg nach Rheinsfeld, Mallenthin und Vohberg nach Löblau eingepfarrt. 1830 fiel die letzte Entscheidung, daß Neuwartsch, Wartsch und Stich bei Wischkau, alle andern Siedlungen bei der Kirche zu Löblau bleiben sollten. Zur Zeit sind insolge der Bildung des Gebiets der Freien Stadt Danzig Neuregelungen notwendig geworden, die betrieben werden¹⁸³⁾. Augenblicklich sind Pulvermühle, Dorf Wartsch und Abbauten nach Meisterswalde eingepfarrt, die Katholiken nach Prangenau.

1835—1920.

Wie schon erwähnt, ging das Stadtgut Wartsch im Jahre 1835 in freies Eigentum des Michael Weichbrodt aus Lappin über. Die freie Weide in der Staatsforst und der freie Bezug von Holz fiel fort. Er übernahm vom Pächter Thiel, der ihm Platz machte, in Gut Wartsch 13 Häuser, einschließlich 4 Arbeiterhäuser, Brandhaus und Krug. An lebendem Inventar kaufte er von Thiel 13 Pferde, 17 Ochsen, 7 Kühe, 1 Bullen, 8 Schweine, 6 Hühner, 22 Gänse, 107 Mutterschafe, 74 Hammel, 55 Lämmer. Michael Weichbrodt war in erster Ehe mit Luise Strube, in zweiter Ehe mit Wilhelmine Friederike Gronert vermählt. 1841 kaufte er das ehemalige Wartsch „Forstetablissement“ in Größe von 50 Morgen und 90 Quadratruten vom Eigentümer Michael von Domroes für 900 rthl.; 1848 veranlaßte er einen Wiesenaustausch in Größe von 12 Morgen im Mallenthiner Walde¹⁸⁴⁾. Zu seiner Besitzzeit brannten — 1846 — die ganzen Wirtschaftsgebäude des Hofes ab¹⁸⁵⁾. Das Wohnhaus wurde 1850 völlig umgebaut. Die beiden Scheunen 1875 und 1885 neu errichtet. Weichbrodt besaß das Gut bis 1867. Er hinterließ es seiner Witwe. In der Erbauseinanderetzung vom 11. Juni 1870 kam das Gut an seine Tochter Clara Luise Wilhelmine Weichbrodt, die Wilhelm Schmidt, Administrator in Vortsch geheiratet hatte, für 45 000 rthl. Schmidt wurde zunächst Pächter seiner Frau, erst 1877 erfolgte die Auflassung an beide Eheleute. Nach dem Tode seiner Eltern ist nach Maßgabe des Erbauseinanderetzungsvertrages vom 20. Oktober 1908 Julius Schmidt Besitzer des Gutes Wartsch¹⁸⁶⁾.

Heute besteht der Hof des Gutes aus 7 Gebäuden in etwa viereckiger Anordnung gelegen. Der Viehstall ist 1908, der Schweinestall 1916, der Speicher 1920 neu erbaut worden. Sämtliche Instwohnungen sind in den Jahren 1902—1908 neu errichtet worden.

Gut Wartsch hat 64 Einwohner; es gehört dazu ein Krug und 1 Schmiede. Der Pächter des Kruges Johann Holz ist zugleich Gutschmied. Das Gut hat 660 Morgen, dazu 90 Morgen zur Gemarkung Gr. Kleschkau gehörig. Wiesen sind in Größe von 72,4 Morgen vorhanden. Es werden angebaut 150 Morgen

¹⁸³⁾ 300, K., S. 294; 300 N.N. 4412.

¹⁸⁴⁾ Grundbuch Wartsch, Blatt 9 und 11.

¹⁸⁵⁾ 180, 15 017.

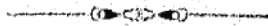
¹⁸⁶⁾ Grundbuch Wartsch, Blatt 9, Bd. II.

Winterung, 100 Morgen Sommergetreide, 150 Morgen Klee, 150 Sackfrüchte. Gesät bzw. gesetzt werden 80 Zentner Roggen, 40 Weizen, 40 Hafer, 40 Gerste, 1200 Kartoffeln, 30 Morgen Wrucken. An lebendem Inventar sind durchschnittlich vorhanden 30 Pferde und Fohlen, 90 Stück Rindvieh, 50 Schafe, 50 Schweine und reichlich Federvieh. Der Gutsgarten ist etwa 16 Morgen groß, davon 10 Morgen seit 1916 angelegt, enthaltend 4 Karpfen- und Forellenteiche bei künstlicher Stauung.

Dorf Wartsch mit Abbauten hat ohne Pulvermühle etwa 600 Morgen Land, 42 Wohnhäuser mit 260 Einwohnern. Ein zweiter Krug ist im Dorf vorhanden.

Wartsch gehört zum Amtsbezirk Salau mit dem Sitz in Gr. Kleschkau; Postbezirk Schwintsch-Hinterfeld; nächste Bahnstationen sind Prangenu und Praust. Der zuständige Landjäger wohnt in Meisterswalde; der nächste Staatsförster in Mallenthin. Im Jahre 1903 ist die Verbindungschauſsee von Meisterswalde über Wartsch zur Chauſsee Prangschin—Gr. Kleschkau gebaut worden. Wartsch gehörte seit 1818 zum Danziger Landkreis und seit 1887 zum Kreise Danziger Höhe im Regierungsbezirk Danzig. Seit dem 10. Januar 1920 ist es zum Gebiet der Freien Stadt Danzig geschlagen und mit ihr von der alten Provinz Westpreußen abgetrennt worden.

Von dem alten Ordenshaus Wartsch sind mit Ausnahme einiger Kellerbögen und Fundamentreste keine Spuren mehr zu entdecken.



Literatur und Quellen.

1. Allgemeine deutsche Biographie, Leipzig 1876.
2. Bär, Behördenverfassung in Westpreußen seit der Ordenszeit, Danzig 1912.
3. Bertling, Die Wachstafeln der Danzig. Stadtbibliothek in J.W.G. 11, Danzig 1884.
4. Scriptorum rerum Prussicarum Leipzig 1861—1874.
5. Curicke, historische Beschreibung der Stadt Danzig, Amsterdam und Danzig 1687.
6. Foltz, Geschichte des Danziger Staats Haushaltes in Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens, Danzig 1912.
7. Fontes — Towarzystwo naukowe w Toruniu Thorn 1897—1904.
8. Girsch, Geschichte des Karthäuser Kreises in J.W.G. 6, Danzig 1882.
9. Girsch, Genealogien Danziger Patriziersfamilien, 300 S. f. Bl. 31 a und b.
10. Joachim, Das Marienburger Treslerbuch der Jahre 1399—1409, Königsberg 1896.
11. Kunze, Hansisches Urkundenbuch, Leipzig 1905.
12. Leman, Provinzialrecht der Provinz Westpreußen, Leipzig 1830—1832.
13. Lengnich, Verfassung der Stadt Danzig, herausgegeben v. Günther, Danzig 1900.
14. Löschin, Die Bürgermeister, Ratsherren, Schöppen des Danziger Freistaats, Danzig 1868.
15. Muhl, Geschichte des Rittergutes Herrngrebin in M.W.G. 22, Danzig 1923.
16. Muhl, Geschichte der Domäne Sobbowitz in Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens 11, 1, Danzig 1925.
17. v. Mülverstedt, Die Beamten des Deutschen Ordens in J.W.G. 24, Danzig 1888.
18. Frhr. v. d. Ropp, Hanserezeffe, Leipzig 1881.
19. Runau, Historie des 13 jährigen Krieges, Wittenberg 1582.
20. Sattler, Handelsrechnungen des Deutschen Ordens, Leipzig 1887.
21. Schneider, Mitteilungen aus der Geschichte Dirschau in J.W.G. 14, Danzig 1885.
22. Simson, Geschichte der Stadt Danzig, Danzig 1913—1918.
23. Stein, Hansisches Urkundenbuch, Leipzig 1899.
24. Töppen, historisch-comparative Geographie von Preußen, Gotha 1858.
25. Voigt, Der Deutsche Ritterorden, Königsberg 1843.
26. Vofßberg, Münzgeschichte der Stadt Danzig, Berlin 1852.
27. Weber, Preußen vor 500 Jahren, Danzig 1878.
28. Ziesemer, Das große Amterbuch des Deutschen Ordens, Danzig 1921.

Schönfelder Gutsarchiv: Handfeste von Schönfeld.

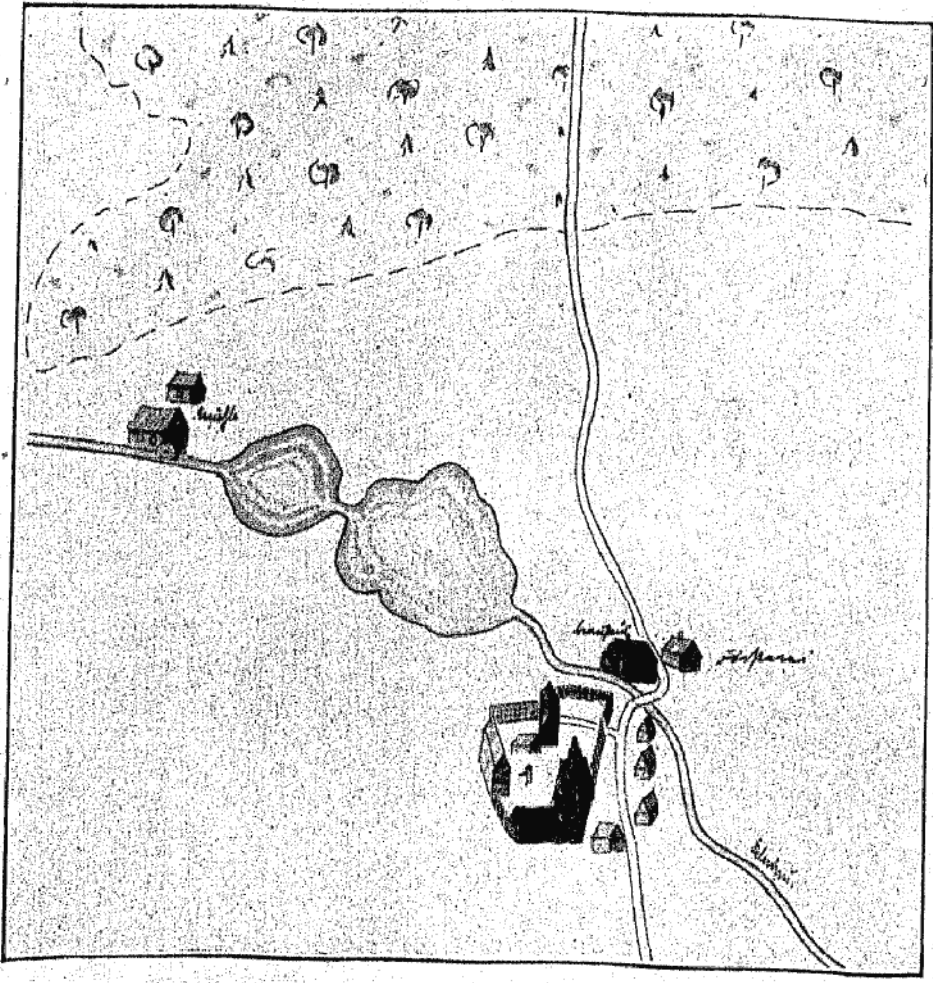
Amtsgericht Danzig: Grundbücher Wartsch, Bl. 2, Bd. I, 9, Bd. I—II und 11, 58.

Staatsarchiv Königsberg: Handfestenbücher 97 a und 97 b; Ordensfoliant 131.

Stadtbibliothek Danzig: Ms. 680, 616.

Staatsarchiv Danzig:

- 300, 4 (höbische Amtsbücher), Nr. 2, 14, 24, 26, 27, 28, 29, 34, 36, 38, 41 a, 42, 47, 54, 57 a, 60 a, 62 a, 63 e, 67, 68, 72, 74, 76, 78, 81, 89, 92, 100, 108^{12—15}, 135, 136, 142, 155—160.
- 300, 12, Nr. 20, 485, 738.
- 300, 25, Nr. 1.
- 300, 27, Nr. 3 und 9.
- 300, 42, Nr. 21.
- 300, 43, Nr. 4 b, 37, 47.
- 300, 59, Nr. 7, 8.
- 300, 81, Nr. 1 (Danziger Komtureibuch).
- 300, II. 1, 7; 18, 43; II. 79, 58, 60, 63, 64, 80.
- 300, K., S. 294.
- 300 H. f. A. 1, 3, 5, 8, 11, 37 a—c.
- 300 H. f. Bb. 20 (A.—3.).
- Qbf. 180, Nr. 262, 6163, 7256, 7297, 9153—62, 10 973, 11 595, 12 199, 15 017.
- Qbf. 185, Nr. 148.
- Qbf. 344, Nr. 11.
- Qbf. 359, Nr. 11, Qbf. XIV—XVI.
- 300 R.R. 203, 428, 2574, 4412, 4938, 4970, 3556—3557.
- 300 P.K. I a, 16, 17.
- II 433, 438.
- III 550.
- IV 138.
- V 306.
- 300 P.K. 612—166, 169, 2183, 4205, 5718, 6590, 7093, 7110—11.



Warsch. Von Friedrich Behrendt. 20. 6. 1600.
300 P.R. Ia. 16.

